**Zeitschrift:** Burgdorfer Jahrbuch
**Herausgeber:** Verein Burgdorfer Jahrbuch
**Band:** 35 (1968)

**Artikel:** Burgdorf im Bilde. Berichtigungen und Ergänzungen III
**Autor:** Lüdy-Tenger, Fritz
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1076159

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Burgdorf im Bilde

*Berichtigungen und Ergänzungen III*

Dr. Fritz Lüdy-Tenger

23. Fortsetzung

*Burgdorf, sechs Bleistiftzeichnungen von Johann Rudolf Schnell-Lichtenhahn* (1818—1867) Fig. 215—220

Durch freundliche Vermittlung von *Dr. Chr. Döttling*, Gymnasiallehrer in Burgdorf, durften wir Einblick nehmen in ein Skizzenalbum, das Frl. *Gertrud Bühlmann* in Großhöchstetten besaß. Die so wohlgeratenen Zeichnungen sind für uns von außerordentlichem Wert, da sie Einzelheiten im damaligen Stadtbild festhalten, die sonst nirgends wiedergegeben sind. In großzügiger Weise hat Frl. *G. Bühlmann* dieses Skizzenbuch dem Rittersaalverein geschenkt, eine Gabe, die auch wir an dieser Stelle verdanken möchten.
Das Skizzenbuch stammt von *Johann Rudolf Schnell-Lichtenhahn* (1818—1867). Frl. *G. Bühlmann* zeichnete uns auch die genealogischen Zusammenhänge der Familien auf, die wir hier einflechten möchten:

Lichtenhahn-Holzach
|
Lichtenhahn-Stähli

| Schnell-Lichtenhahn | Geigy-Lichtenhahn | Marti-Lichtenhahn |
|---|---|---|
| Bühlmann-Schnell | Bischoff-Geigy | Marti-Ernst |
| Gertrud Bühlmann | | Marti, Pfr. in Schloßwil |

Dieser klaren Darstellung ist leicht zu entnehmen, wie *Frl. Bühlmann* in den Besitz des famosen Skizzenbuches kam.
Dank der freundlichen Mithilfe von *Dr. Chr. Döttling*, der mit der Familie Bühlmann verwandt ist, durften wir auch Einblick nehmen in eine Handschrift von *Carl Schnell-Grimm*, welche «im Januar 1930» datiert ist, und die den Titel trägt: «Erinnerungen an die Geschichte der Familie Schnell

unter spezieller Berücksichtigung der Nachkommen von dem Großeltern-Paar *Joh. Schnell-Gatschet,* gew. Stadtschreiber in Burgdorf, aufgezeichnet von Carl Schnell in Großhöchstetten». Über diese «Erinnerungen» sind wir außerordentlich froh, denn sie bringen eine klare Übersicht in die gar nicht so einfache Genealogie dieser Linie *Schnell;* zudem erlauben sie uns so reizvolle Einblicke in das damalige Leben in Burgdorf, daß wir die zum Verständnis der Zusammenhänge nötigen Stellen auszugsweise, aber wörtlich wiedergeben:

«Als Stammvater unserer Familie kann gelten: *Johann Rudolf Schnell,* geb. 1751, gest. 1824, Dr. Iuris und Stadtschreiber, vermählt mit *Rosina Dür.* Derselbe hinterließ drei Söhne, nämlich:

1. Johann Ludwig, geb. 1781, seit 1827 Stadtschreiber,
2. Karl, geb. 1786, Doktor des Rechtes, seit 1811 öffentlicher Notar und unvermählt geblieben,
3. Hans, geb. 1793, studierte Medicin und wurde 1815 zum Doktor promoviert.

Der älteste dieser drei Söhne war vermählt mit *Elise Gatschet,* Tochter des Oberamtmannes Gatschet in Burgdorf. Er war der Gründer der Familie, deren ich entstamme, und ist 1859 gestorben. Ich kann mich gut an diesen Großvater erinnern, an die Zeit, wo wir mit ihm und der Großmutter in das von ihm geschaffene neue Wohnhäuschen am vorderen Gsteigweg einzogen*. Der Großvater war damals etwas kränklich und launisch, so daß wir Kinder immer ermahnt wurden, den Lärm im Haus und Garten möglichst einzuschränken. Oft aber ließ er uns seinen angeborenen Witz fühlen, indem er uns in spaßiger Weise über unsere Schulerfolge ausfragte. Unserer Großmutter hingen wir Kinder mit großer Liebe an; wir mußten sie jeden Tag begrüßen und sobald wir anfangen konnten uns zu roden, gab sie uns Gelegenheit etwas zu leisten. Wir mußten Terrasse und Gartenwege vom Unkraut reinigen, Holz in die Küche tragen, Obst auflesen u.s.w.

Im Gsteighäuschen herrschte Ordnung, Liebe, Friede und muntere Geselligkeit. Jeden Tag in der Mittagsstunde kamen die drei Söhne und die Schwiegersöhne auf ein halbes Stündchen zu den Eltern und wurden da die Tagesneuigkeiten behandelt und viel über Politik gesprochen.

Die Großeltern hatten 4 Söhne und 2 Töchter.

Der älteste Sohn *Johann Rudolf,* geb. 1818, vermählt 1843 mit *Margareta Julie Lichtenhahn* aus Basel, war mein Vater.

* Es handelt sich um das Haus Pestalozzistraße 1, wo später *Max Schneckenburger* wohnte, an den heute noch der in Eisen gegossene große Hund erinnert.

Wir waren 4 Kinder: *Robert,* geb. 1844, *Carl,* geb. 1845, *Alfred,* geb. 1848, *Clara,* geb. 1851.

Alle vier kamen in unserer früheren Wohnung an der Lyßachstraße zur Welt. Das Haus gehörte einem gewesenen Schmiedemeister Schnell, und im Plainpied wurde von dem alten Ehepaar eine kleine Weinwirtschaft betrieben, die aber die Ruhe im Hause in keiner Weise störte.

Die untere Stadt war damals begrenzt durch das alte Kornhaus, die sogenannte «Polieri», das Risenbädli, und an der Lyßachstraße befand sich nur noch ein altes Bauernhaus mit Scheune, welche Liegenschaft noch zur Stunde existiert. Im Jahr 1851, bald nach der Geburt von Clara, zogen wir mit den Großeltern ins neue Häuschen am Gsteig ...

Mein Vater *(Johann Rudolf Schnell-Lichtenhahn,* geb. 1818) war, nachdem er die noch in sehr einfachen Rahmen gestalteten Schulen absolviert hatte, zum Kaufmannsstand bestimmt, nach Biel in das Etablissement *Fritz Bloesch,* den sog. Drahtzug in Bözingen, als Lehrling eingetreten. Von dort kam er zur weitern Ausbildung nach Dünkirchen, einer Hafenstadt in Frankreich. Im Jahr 1843 gründete er in Verbindung mit einem Freund *Max Schneckenburger* in Oberburg eine Eisengießerei, verbunden mit Eisenhandlung, welche in der Stadt Burgdorf unten am Kirchbühl installiert wurde. Die Gießerei war die erste und einzige im Kanton Bern und es erfolgte bald eine nach damaligen Verhältnissen ordentlich befriedigende Entwicklung der Geschäfte. Im Jahr 1849 starb leider der sehr tüchtige Associé und unser Vater mußte allein weiterfahren. Bis gegen die sechziger Jahre florierte die Gießerei erfreulich, aber es war bereits Concurrenz aufgetaucht. In Bern waren zwei Eisengießereien gegründet worden, eine in Biel und eine in Thun, und es entstand daraus eine Preisdrückerei, die die Rentabilität des Geschäftes arg bedrohte ...»

Es wird dann weiter ausgeführt, daß Vater *Schnell-Lichtenhahn,* der Autor unserer Zeichnungen, sich ein Lungenleiden zuzog und rasch kränker wurde. Deshalb habe er seinen zwei älteren Söhnen (Robert und Carl) Prokura erteilt, nachdem sie als volljährig erklärt worden waren.

«Ende der 60-er Jahre ging uns eine sehr gute Kundschaft in Bern verloren, indem die Maschinenfabrik Bern, ehem. Marcuard, selbst eine Gießerei erbaute, und in gleicher Zeit bauten die von Roll'schen Eisenwerke Gerlafingen eine ganz große Gießerei in Olten.

Über diese kritische Episode mehr zu sagen sei mir erspart. Mein Bruder und ich mußten andere Arbeit suchen ...

Unser Pensionär *Gottlieb Bühlmann* kam dann für mehrere Jahre ins Ausland, blieb aber mit uns in Verbindung. Er hatte große Zuneigung zu unserer Schwester Clara gefaßt und führte sie im Sommer 1875 als Gattin nach Höchstetten (gemeint ist Großhöchstetten, der Verf.), wo er soeben eine Käsehandlung gegründet hatte ...»

*Carl Schnell-Grimm* erzählt dann vom herben Verlust seiner Gattin und deutet an, daß er nach vielen Mißerfolgen als Buchhalter zu seinem Schwager Bühlmann nach Großhöchstetten gezogen sei.

Das Skizzenbuch hat das Format 10,3/15,5 cm. Die Zeichnungen *Johann Rudolf Schnells* zeigen eine recht geübte Hand, wie es früher viel häufiger anzutreffen war als im heutigen Zeitalter der Amateur-Photographie. Zweifellos finden sich in diesen Bildchen ab und zu perspektivische Unrichtigkeiten; aber eine gewisse Könnerschaft läßt sich diesen anspruchslosen Zeichnungen sicher nicht absprechen. Für uns sind es natürlich die topographischen Einzelheiten, welche besonders ansprechen.

*Schloß von der Emmenthalstraße her gesehen* Fig. 215

Diese Zeichnung läßt so recht erahnen, wie prächtig sich das Schloß seinerzeit, von der Emmentalstraße aus gesehen, präsentiert haben muß. Das Bildchen ist datiert «19. May 1834», entstand also noch vor dem Bau des Burgerspitals. Daher erfreut sich das Auge des Betrachters nach links und besonders nach rechts noch uneingeengten, freien Raumes. Rechts im Vordergrund erkennt man leicht das heute noch stehende Haus «Rütschelengasse 16» mit seinen heimeligen Biedermeier-Formen. Auch das heute durch An- und Umbauten übel zugerichtete Haus «Rütschelengasse 23» ist deutlich sichtbar, besonders der dort vom Schloß herunterführende Armsünderweg. Das Schloß selber ist, bis auf einige perspektivische Unstimmigkeiten am Bergfried, recht gut getroffen. Man kann es nur bedauern, daß heute der untere Teil der Rütschelengasse durch viel zu hohe Backsteinbauten und erst noch durch Wegreißen des einst so hübschen Küherhauses (das auf unserm Bild sich noch in lauschiges Grün duckt) entstellt worden ist. Wenn man bedenkt, welch großer Straßenverkehr gerade diese Stadtpartie den fremden Reisenden täglich vor Augen führt, sollte man doch vielleicht einmal auch behördlicherseits versuchen, die Visitenkarte Burgdorfs etwas zu sanieren.

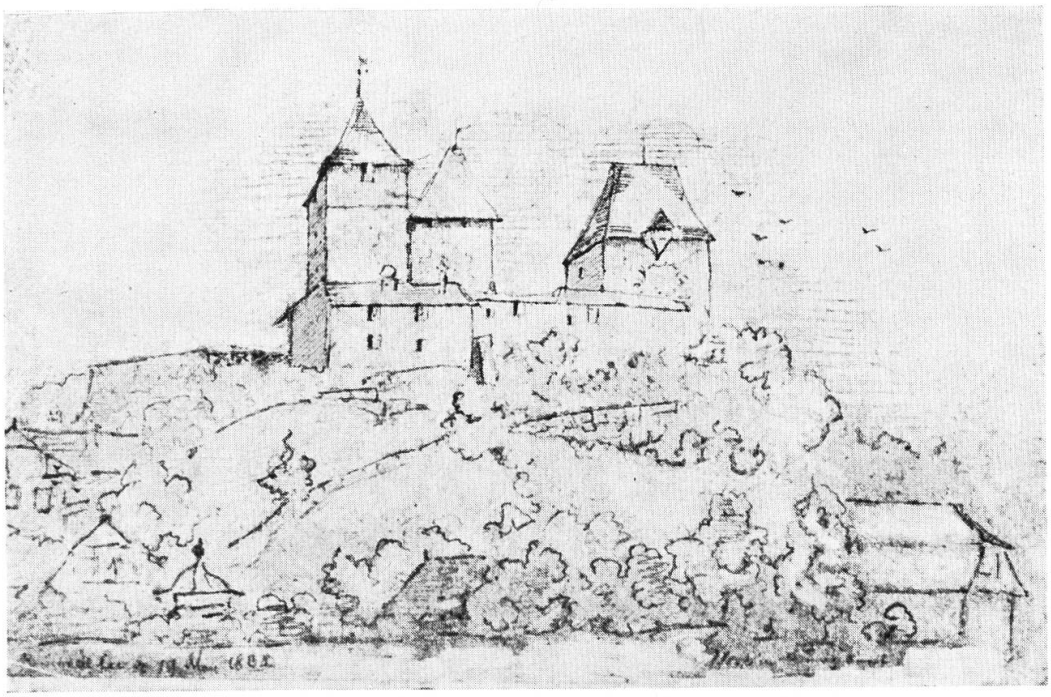


Fig. 215. Schloß von der Emmenthalstraße her gesehen
Bleistiftzeichnung von J. R. Schnell-Lichtenhahn, 1834

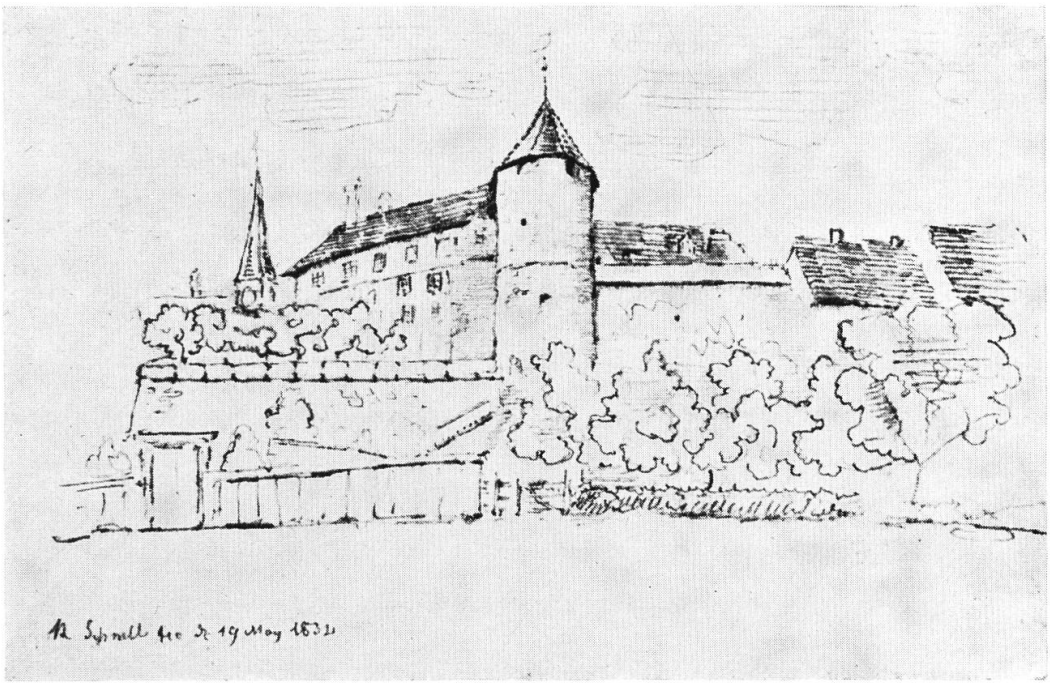


Fig. 216. Graben und Süventurm
Bleistiftzeichnung von J. R. Schnell-Lichtenhahn, 1834

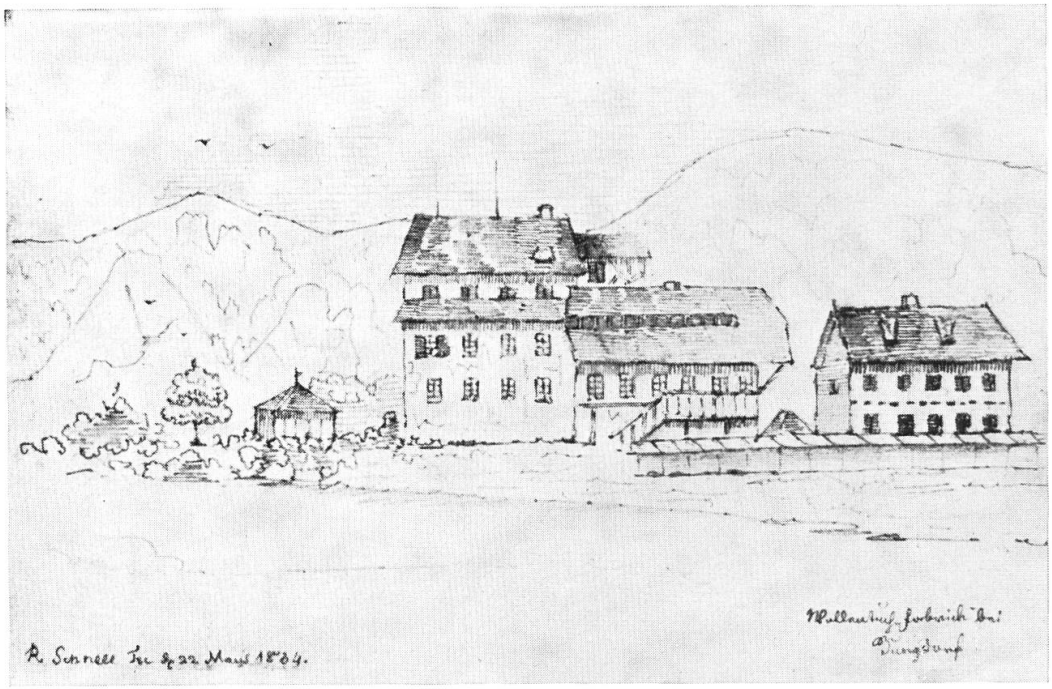



Fig. 217. Wollentuch-Fabrick bei Burgdorf
Bleistiftzeichnung von J. R. Schnell-Lichtenhahn, 1834

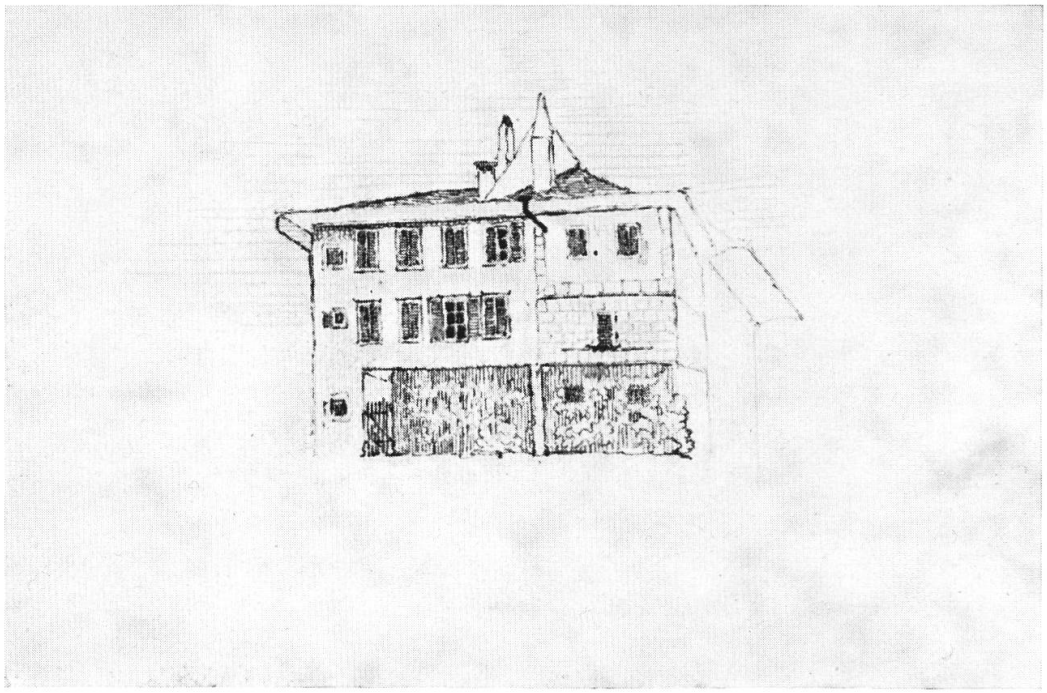


Fig. 218. Die Burgerratsschreiberei
Bleistiftzeichnung von J. R. Schnell-Lichtenhahn, undatiert

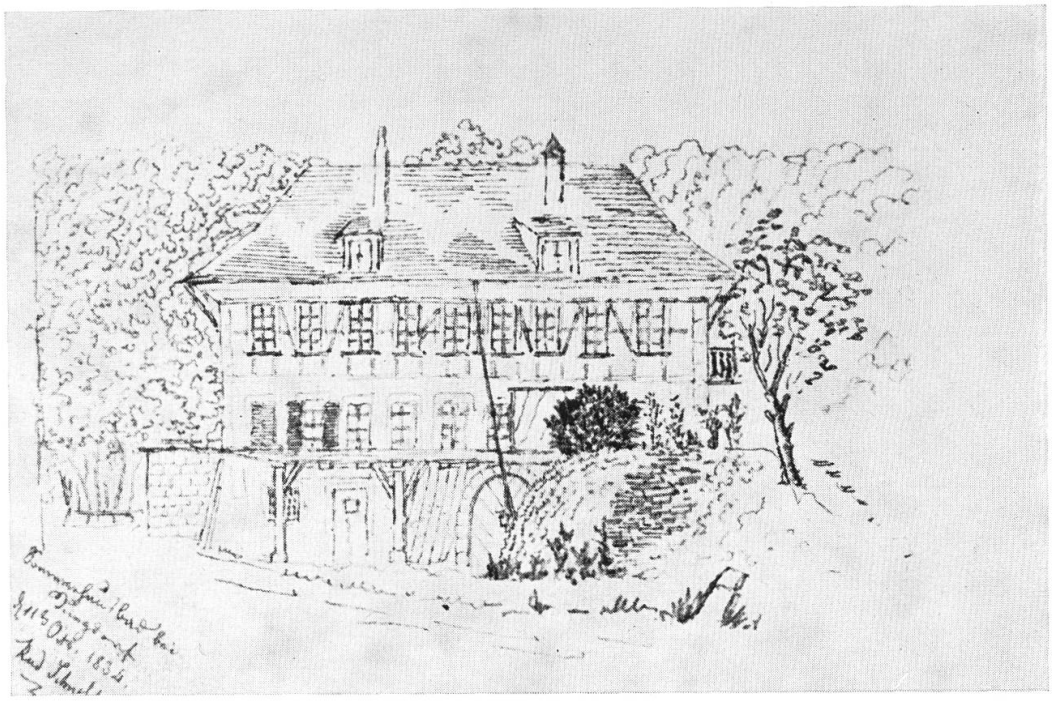


Fig. 219. Sommerhausbad bei Burgdorf
Bleistiftzeichnung von J. R. Schnell-Lichtenhahn, 1834

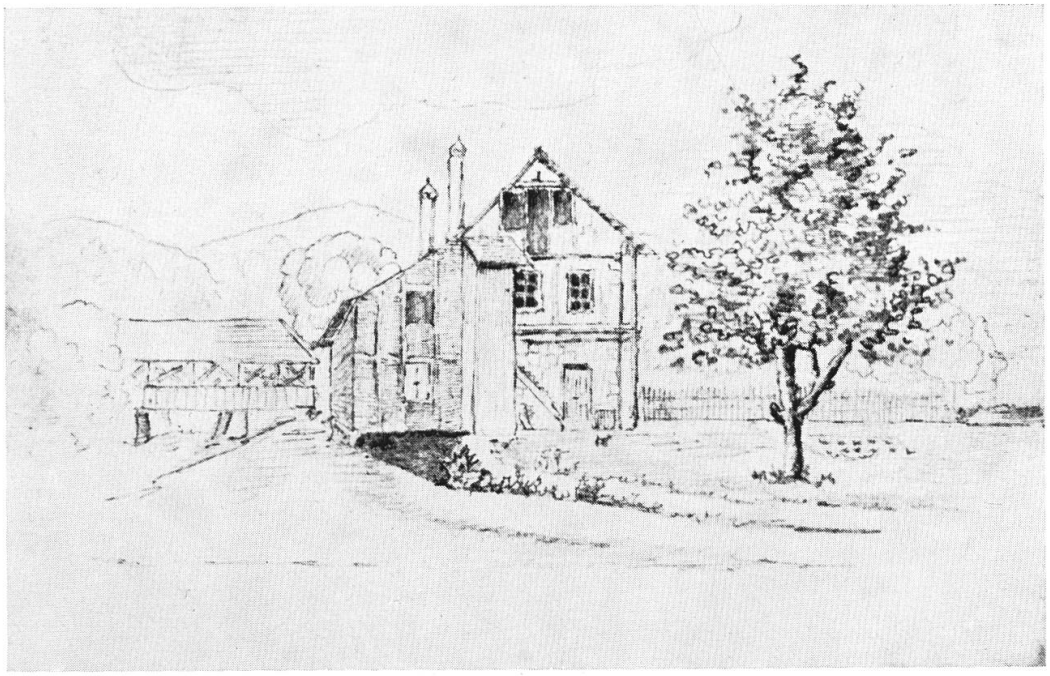


Fig. 220. Altes Wasserwerk
Bleistiftzeichnung von J. R. Schnell-Lichtenhahn, undatiert

Fig. 221. Bourgdorf ville du Canton de Berne
Koloriertes Aquatintablatt von S. Widmer, Lithograph, 1832

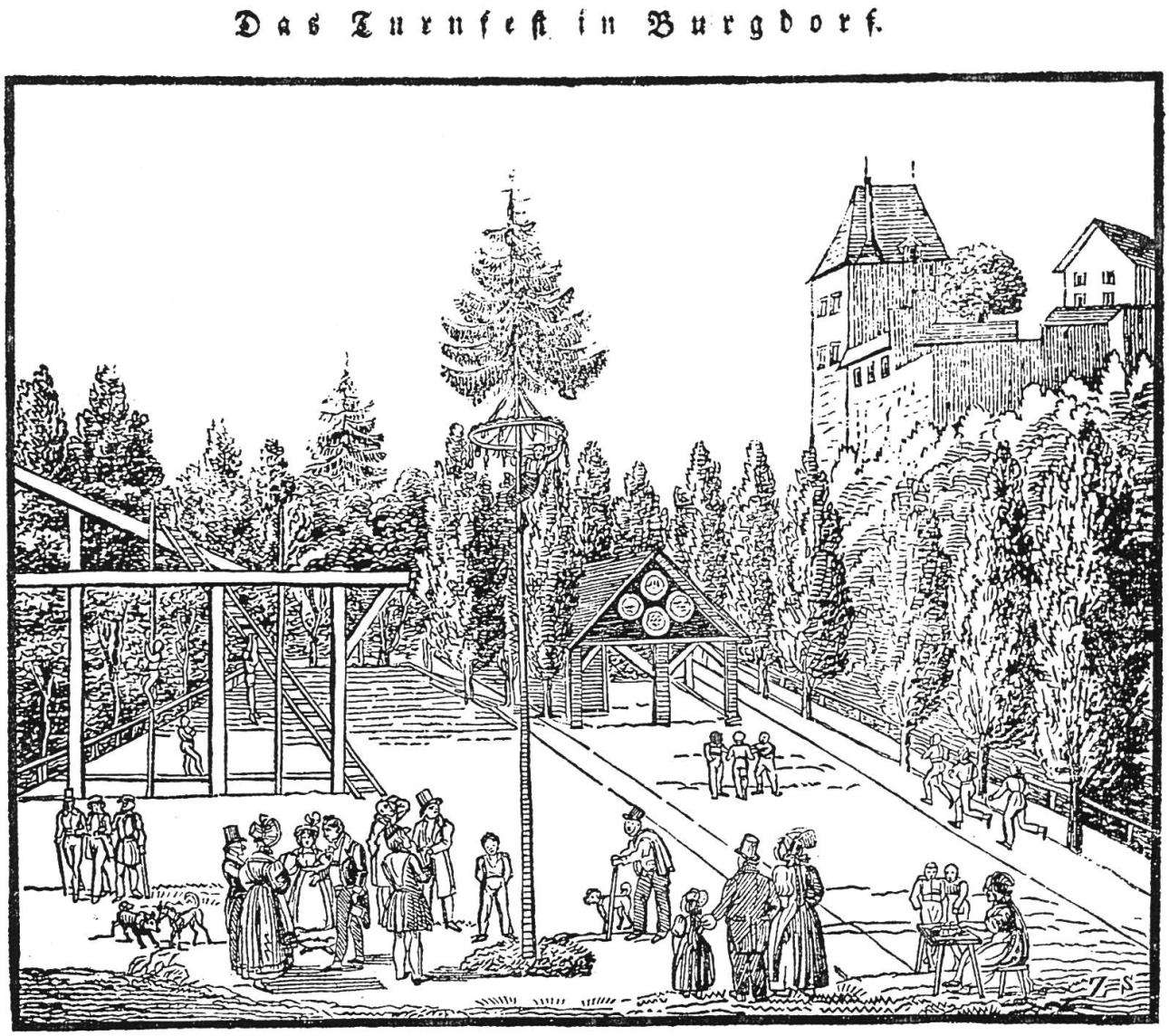



Fig. 222. Das Turnfest in Burgdorf
Kalender-Holzschnitt, sig. «Z s», 1838

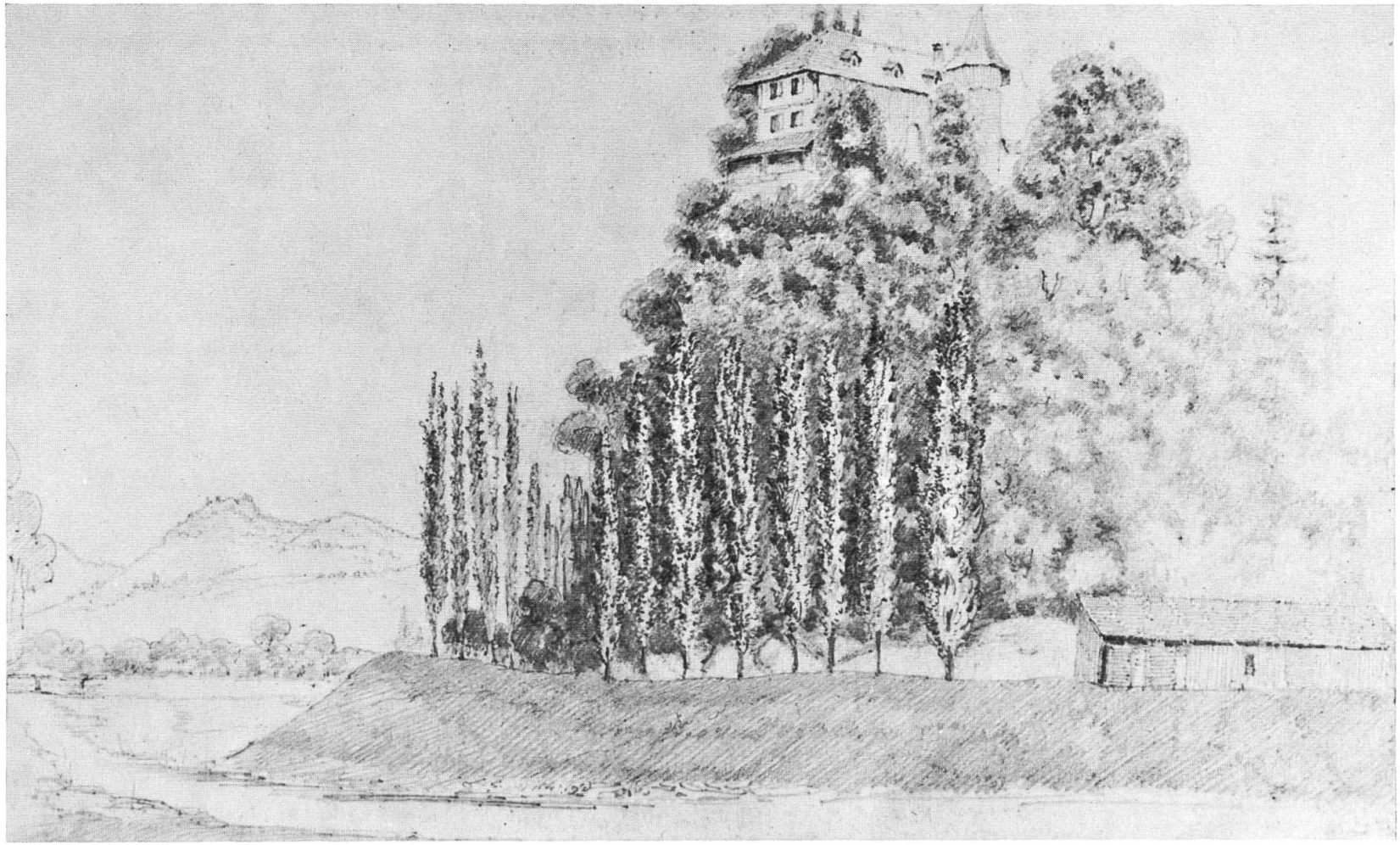


Fig. 223. Ostseite von Schloß Burgdorf
Bleistiftzeichnung von Adolf Spieß, undatiert

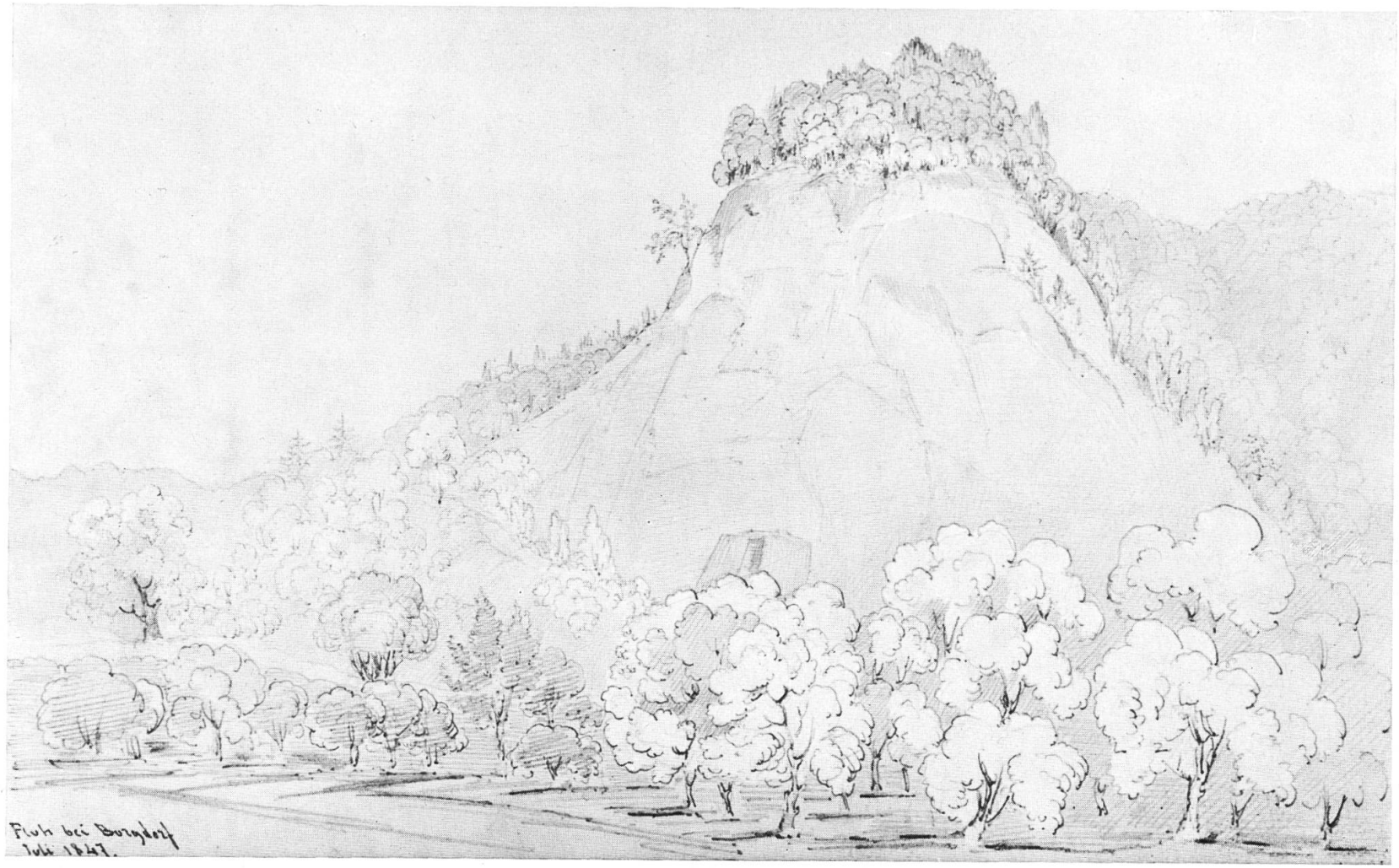



Fig. 224. Fluh bei Burgdorf
Bleistiftzeichnung von Adolf Spieß, Juli 1847

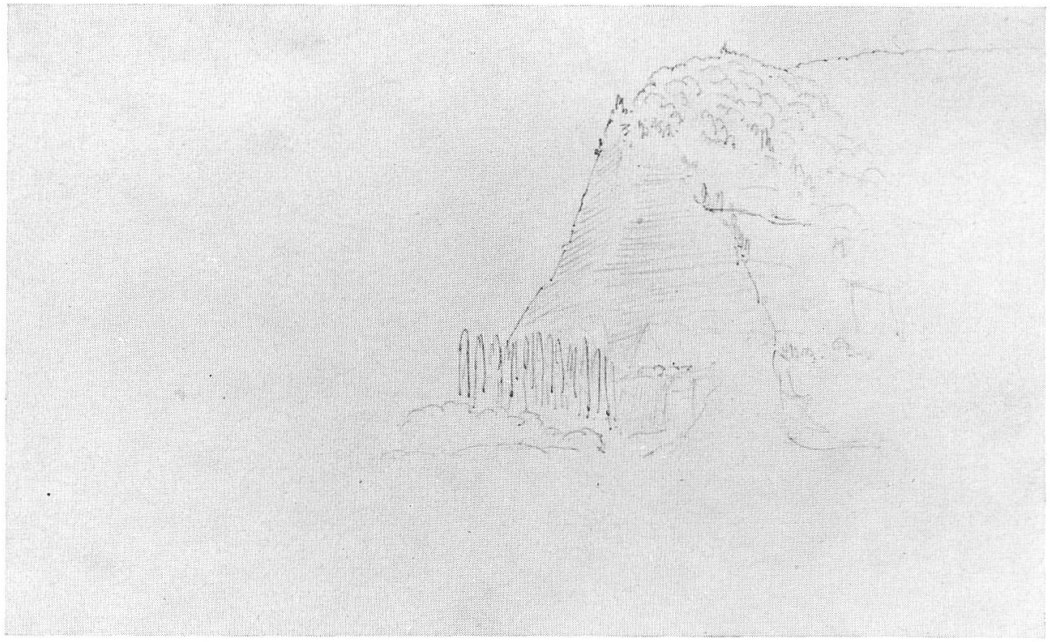


Fig. 225. Erste Fluh
Bleistiftzeichnung von Adolf Spieß vor 1844

Ebenfalls am «19. May 1834» ist diese für uns außerordentlich wertvolle Zeichnung entstanden. Man kann mit diesem liebwerten Bildchen eigentliche Beobachtungstests durchführen; denn eine ganze Anzahl unserer Mitbürger dürfte einige Mühe haben herauszufinden, was hier dargestellt ist. Wer allerdings das alte Stadtbild durch intensive Beschäftigung mit Burgdorfer Ansichten in sich trägt, dem wird es mühelos gelingen, als Standort des Zeichners die Abzweigung des Schmiedenrains aus der Emmentalstraße zu erkennen. Der mächtige Eckturm, der «Süwenturm», beherrscht das Bild. Noch ist die südliche Ringmauer intakt, und man kann hier einmal anschaulich die Verhältnisse am ehemaligen Milchgäßli betrachten. Gegen die Grabenpromenade hin blickt das fensterreiche, an den Süwenturm angebaute Gebäude, das auch auf Fig. 78 sehr deutlich in Erscheinung tritt. Dieses Haus war ursprünglich als Mädchen-Waisenhaus geplant gewesen. Nach dem Eingreifen des neu gewählten Stadtbaumeisters *Christ. Rob. Aug. Roller* (1805—1858) wurde aber beschlossen, das Gebäude «zu einem andern als dem bisher vorgehabten Zweke zu verwenden» (vergl. «Burgdorfer Jahrbuch 1944», pag. 118). Der einst so imposante Schmieden-Torturm ist verschwunden. Wir verdanken der mit außergewöhnlicher Präzision geführten Kartei von *Dr. A. Roth* nachfolgende Angaben:

«*Schmiedenturm*

9.6.1828 erhält Mstr. Blaser Auftrag zum Abbruch und zu Instandstellungsarbeiten bis 15.11.1828 (Bau-Comm. Man. II, S. 151 f.).

27.8.1828 Nach nunmehr beendigtem Abtragen des Schmiedenthurmes sollen die façes des Hauses unten im Todtengäßli unterfahren werden (1.c.163).»

Es ist recht anregend, derartigen Übereinstimmungen von datierten Bildern mit amtlichen Akten etwas nachzugehen.

Wir hatten bisher 1826 als das «Todesjahr» des Schmiedentores betrachtet (Burgdorfer Jahrbuch 1943, pag. 133), was sich aus einer ganzen Reihe von Beschluß-Protokollen ergeben hatte. Aber offenbar zog sich die Sache dann doch bis 1828 hin.

Recht hübsch ist dem Zeichner die Grabenpromenade geraten, obgleich auch hier eine perspektivische Unstimmigkeit nicht übersehen werden kann. Da der Schmieden-Torturm weggerissen ist, ist der Blick frei hinauf zum Kirchturm.

*Wollentuch-Fabrick bei Burgdorf* Fig. 217

Mit Datum vom «22. May 1834» hat unser Zeichner ein Gebäude festgehalten, welches wohl nur noch den älteren Burgdorfern bekannt vorkommt: Er zeichnete die «Wollentuch-Fabrick», welche zwischen Kanal und Heimiswilstraße stand, an der Stelle, wo sich heute die einstige Fabrik Fehlbaum und das städtische Bauamt befinden. Wir sind dieser Fabrik schon auf Fig. 74 begegnet, und man kann feststellen, daß die Darstellung *Schnells* mit dem Bild auf dem Teebrett recht gut übereinstimmt. Die Fabrik gehörte der als Anhänger des alten Regimes übel angepöbelten Familie Kupferschmid. Näheres darüber haben wir bei Fig. 74 zusammengestellt. Hinten links auf unserer Zeichnung erkennt man leicht die dritte und die vierte Fluh.

*Die Burgerratsschreiberei* Fig. 218

Es ist gut, daß *Rud. Schnell-Lichtenhahn* uns diese Zeichnung hinterlassen hat, obgleich sie offensichtlich nicht fertig skizziert worden ist. So fehlt z. B. die wesentliche, gegen das Kirchbühl gewandte Seite fast ganz und ist nur durch wenige, allerdings sehr gut sitzende Striche angedeutet. Etwas mehr ausgeführt ist die gegen den Garten gewandte Südseite der Burgerratskanzlei. Aber gerade diese Südseite sieht heute ja durch die Anbauten von 1930 so ganz anders aus, daß wir die bescheidene Skizze des einstigen Zustandes nicht missen möchten. Einige Angaben über die «Stadtschreiberei Burgdorf» finden sich im Burgdorfer Jahrbuch 1959, Seite 153, sowie im Burgdorfer Jahrbuch 1947, Seite 87.

*Sommerhausbad bei Burgdorf* Fig. 219

Datiert mit «11. Okt. 1834» hat *Rud. Schnell* auch das äußere Sommerhaus im Bilde festgehalten. Um die merkwürdigen Keller-Eingangsverhältnisse zu verstehen, muß man allerdings die zuverlässige Sommerhaus-Darstellung von *J. F. Wagner,* Fig. 124 unserer Zusammenstellung, beiziehen. Man wird dann erkennen, daß die beiden Kellereingänge von einem vorgebauten Dach beschützt wurden, eine Tatsache, die sich aus Schnells Darstellung nicht ohne weiteres ergibt.

*Altes Wasserwerk* Fig. 220

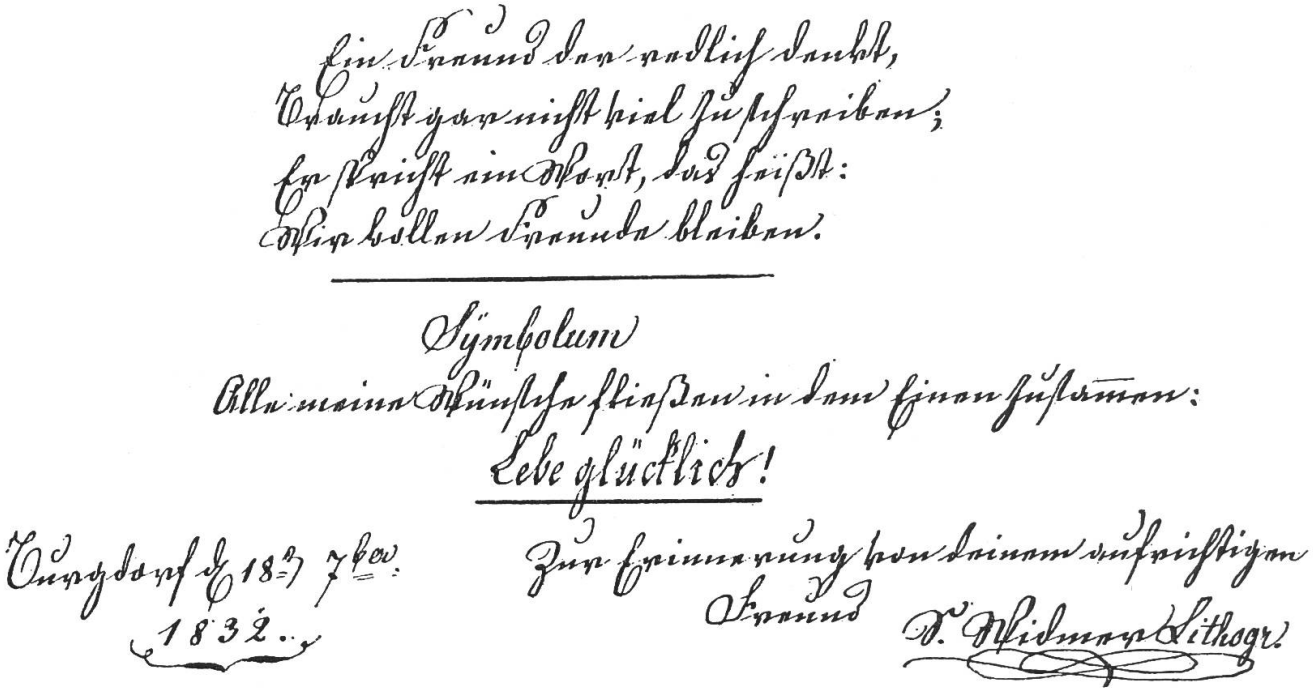
Eine undatierte Zeichnung, nur mit dem Ausdruck «altes Wasserwerk» benannt, dürfte für heutige Betrachter der Skizze fast nicht verständlich sein. Glücklicherweise aber erkennt das forschende Auge mit Leichtigkeit den einstigen Dammweg und die «innere Wynigenbrücke». So löst sich das Rätsel ganz von selbst. Und wenn man gar Besitzer des von einem sehr aufgeschlossenen Burgdorfer Gemeinderat veranlaßten Nachdrucks des Stadtplanes von 1874 ist, weiß man, daß dort, wo heute das sog. Elektrizitätswerk Burgdorf ist, einst das «Wasserwerk» stand. Und da es den Behörden gelungen ist, die wundervolle «innere Wynigenbrücke» zu retten, und da auch die Um- und Ausbauten des Elektrizitätswerkes samt Straße und Kanal noch fast ähnlich aussehen, wird jedermann mit Leichtigkeit diese Stadtpartie erkennen.

*Bourgdorf* Fig. 221
ville du Canton de Berne
Koloriertes Aquatintablatt von S. Widmer, Lithograph

Groß war unsere Freude, als eines Tages im Jahre 1947 Herr *W. Locher* in Kirchberg bei uns vorsprach und uns ein reizendes koloriertes Burgdorf-Bild zeigte, das sich in seinem Besitze befindet. Da war es ja wieder, das Bildlein, das wir seinerzeit nur in Zürich und in Bern in öffentlichen Sammlungen gesehen hatten, sonst nirgends, das Bildlein, das uns wochen-, ja jahrelange Nachforschungen verursacht und schließlich als Fig. 87 in unsere Arbeit Eingang gefunden hatte*.
Wir haben damals das Bildchen Joh. Hausheer zugeschrieben, da sowohl in Bern als auch in Zürich dieser Name mit Bleistift vermerkt ist. Damit verwies man das Aquatintablatt in den Kreis um J. B. Isenring, was übrigens stilistisch gar nicht so abwegig war. Dr. Otmar Widmer, welcher 1942 in St. Gallen eine Isenring-Ausstellung veranstaltete, hat allerdings schon damals gesagt, er glaube nicht, daß ein Blatt Burgdorf von Isenring bestehe, obgleich Burgdorf in einem Verzeichnis der noch zu schaffenden Bilder ausdrücklich erwähnt ist.

* Burgdorfer Jahrbuch 1945, pag. 122.

Und nun brachte Herr W. Locher uns ein signiertes Exemplar! Aber es trug die Signatur *S. Widmer*. Damit war auf einmal das Rätsel gelöst, und wir suchten den Fehler möglichst rasch unsern Lesern bei passender Gelegenheit bekanntzugeben. Sie bot sich in unserm Text bei Fig. 106 **, schon dort aber mit dem Hinweis auf ein am Ende unserer Arbeit unumgängliches Kapitel «Berichtigungen und Ergänzungen». Dieses Kapitel ist umso nötiger, als Korrekturen im laufenden Text vom Leser kaum beachtet werden können.
Das Herrn Locher gehörende Bild ist angewandte Graphik: Auf der rechten Blattseite ist ein zweites Blatt im Format des Bildkartons angeheftet, auf welches man Mitteilungen, Glückwünsche und dergleichen schreiben konnte. Das vorliegende Blatt trägt die Inschrift:


Ein Freund der redlich denkt,
Braucht gar nicht viel zu schreiben;
Er reicht ein Wort, das heißt:
Wir wollen Freunde bleiben.

Symbolum
Alle meine Wünsche fließen in dem einen zusammen:
Lebe glücklich!

Burgdorf d. 18=7 7ber.
1832.

Zur Erinnerung von deinem aufrichtigen
Freund
S. Widmer Lithogr.

Für uns sind, neben den sinnigen Worten, natürlich von besonderem Interesse das eindeutige Datum und die Unterschrift des Künstlers. Wir haben unter verschiedenen Malen darauf hingewiesen, daß wahrscheinlich Scheideggers Umrißstich (Fig. 76) als Vorlage diente und daß weder unser vorliegendes Aquatintablatt von S.Widmer, noch eine Kalendervignette (Fig. 106), noch die Lithographie (Fig. 128) in Blochmanns Buch über Pestalozzi nach

** Burgdorfer Jahrbuch 1948, pag. 106.

Natur gezeichnet worden sind, sondern daß eines vom andern kopiert wurde, wobei die Abweichungen von der Natur immer deutlicher wurden (dreieckige Dachausbauten über dem heutigen Statthalteramt im Schloß und besonders eine Art Säulenreihe vor der südlichen Stadtmauer).
Über den Inhalt des Bildchens haben wir sonst nichts beizufügen. Erwähnt sei nur, daß dank dem Exemplar von Herrn *W. Locher* nun einwandfrei feststeht, daß es sich um ein *Aquatintablatt* handelt, da der Rand der Kupferplatte sich hier deutlich zeigt.
Über den von Heimiswil nach Burgdorf übersiedelten Lithographen *Samuel Widmer* ist nicht viel bekannt. Immerhin ist Angaben von *Dr. A. Roth* zu entnehmen, daß Widmer 1806 geboren wurde und sich 1832 mit Katharina Hermann von Langnau verehelichte. Er muß im Frühjahr 1842 gestorben sein, denn wir fanden im «Berner Volksfreund», Nr. 23 vom 20. März 1842, folgendes Inserat:
«Den Erben des unlängst verstorbenen *Samuel Widmer* von Heimiswil, als Lithograph und Handelsmann in Burgdorf angesessen, ist über dessen Verlassenschaft das amtliche Güterverzeichnis gestattet ...»
Ferner wird im «Berner Verfassungsfreund» Nr. 41 von Dienstag, 5. April 1842 die Mitteilung gemacht, daß in der Wohnung des Verstorbenen eine öffentliche Steigerung durchgeführt werde über den Nachlaß, und zwar Samstag, 9. April 1842.
Kurz nachdem diese Lithographie eingegangen war, eröffneten gleich zwei neue Betriebe ihre Werkstätten, laut «Berner Volksfreund» Nr. 45 vom 5. Juni 1842 *Franz Grimm,* über welchen wir öfters berichteten, und einige Wochen später noch *J. Herrmann,* Lithograph, der sehr wahrscheinlich der Schwager Widmers war.

*Das Turnfest in Burgdorf* Fig. 222
Kalender-Holzschnitt, sig. «Z s», 1838

Seit längerer Zeit war uns ein Kalender-Holzschnitt bekannt, auf welchem unverkennbar ein Turnplatz und im Hintergrund Schloß Burgdorf wiedergegeben waren. Aber erst nach längerem Suchen entdeckten wir, woher dieses Bild stammte. Es findet sich im «*Historischen Kalender* oder dem *Hinkenden Boten* auf das Jahr 1838, Bern bei Carl Stämpfli». Der zu diesem Bild gehörige Titel lautet: «Das Turnfest in Burgdorf».
Wie allen Kalenderhelgen jener Zeit, haftet auch diesem Bildchen etwas Phi-

liströses, etwas Unkünstlerisches an. Die große Zeit des Holzschnittes war längst vorbei. Früher noch, z. B. in der Chronik von *Pfarrer Stumpf* (Fig. 4), hatte der Holzschneider Meisterwerke hervorgebracht, rein lineare, herrlich ausgewogene Darstellungen. Nun aber erstrebte man «plastische Wirkungen» mit einer dem Holz angemessenen Technik. Diese Wirkungen ließen sich wohl beim Kupferstich und auch in der Lithographie mühelos hervorrufen, nicht aber auf der Holzplatte. Unser vorliegendes Bild ist in jeder Hinsicht ein typisches, der damaligen Zeit entsprechendes Kalenderbild. Die Signatur «Z s» ließ uns einen Augenblick an Jos. Zimmermann denken, welcher einen Teil der «Wagner-Lithographien»* gezeichnet hat. Aber wenn man Zimmermanns leicht beschwingte Linienführung in seinen Lithographien mit dem vorliegenden Kalender-Holzschnitt vergleicht, läßt man doch diese Vermutung rasch fallen. Es lohnt sich übrigens kaum die Mühe, dem «Künstler» des Bildes nachzuforschen, obgleich auch dieses mehr als primitive Blatt in unserer Zusammenstellung seine Bedeutung hat.

Der «Hinkende Bot» brachte zu diesem Turnfestbild einen originellen Aufsatz in Form eines Dialoges zwischen «Bote» und «Herr». Als Einleitung zu diesem den Wert des Turnens behandelnden Zwiegespräch lesen wir:

«Es ist zwar von diesem Jugendfest schon eine Beschreibung in einer Zeitung erschienen. Aber es liest Mancher den Kalender, der die Zeitung nicht liest; und der Bote hat vielleicht die Sache anders angeschaut, als der Zeitungsschreiber.

Auf dem hübschen Platz unten am Schloß waren im Herbste 1836 viele Herren und schöne Frauen versammelt, um dem Fest ihrer Kinder beizuwohnen. Die sogenannten Turnübungen bestehen im Laufen, Wettlauf, wer eine gewisse Weite hin und her zuerst zurücklegt. Im Springen, sowohl in die Höhe über eine leicht gespannte Schnur, als in die Weite über einen ungleich breiten Graben. Im Klettern an dünnen Stangen oder einem dicken Seil, wo denn oben allerlei Preise aufgehängt waren, die von denen geholt wurden, die ganz hinauf kamen. Es war eine rechte Lust zu sehen, mit welcher Munterkeit, Gelenkigkeit und Sicherheit die Jugend alle diese Übungen durchführte ...»

Es liegt auf der Hand, daß der «hübsche Platz» unser alter Turnplatz war, welcher malerisch ins dichte Gehölz neben dem Badeweiher gerodet war. Die abgebildete Turnhütte dürfte die noch von uns bis 1928 zum Aufbewahren von Turngeräten benutzte Hütte wiedergeben. Wir haben auf unsern einst so

* Burgdorfer Jahrbuch 1949, pag. 118.

idyllischen Turnplatz schon im Burgdorfer Jahrbuch 1946, pag. 28 und bei Fig. 170, hingewiesen. Sicher ist, daß es sich um den von *Adolf Spieß* angelegten Turnplatz handelt.
Es war sehr sinnvoll, daß das «Burgdorfer Tagblatt» in der Beilage «Der Sonntag» (vom 14. Februar 1960) dieses Bild in einem sehr lesenswerten Artikel «Zum 150. Geburtstag des Turnvaters *Adolf Spieß*» abdruckte, Artikel, welchen der Konservator des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums in Basel, *F. K. Mathys,* verfaßt hatte.
Unser Bild zeigt die Ostseite von Schloß Burgdorf. Aber alles ist recht unbeholfen gezeichnet, so daß man auch über die ganz unrichtig wiedergegebene Dachform des einstigen Kornhauses wegsehen kann.
Daß sich die abgebildeten, wohlgemästeten Eltern staunend über ihre gelenkige Jungmannschaft freuen, das allerdings kann man gerne glauben.

*Sieben Bleistiftzeichnungen von Adolf Spieß* Fig. 223—229
aus der Zeit von 1839—1851

Daß *Adolf Spieß,* der in Burgdorf eine große Rolle spielte, vor allem Turnlehrer, Musiker und Sänger, aber auch ein hochbegabter Zeichner war, haben wir bereits eingehend gewürdigt*.
Wir haben dort auch die Biographie des Künstlers zusammengestellt, so daß wir uns darauf beschränken können, auf das dort Gesagte hinzuweisen. Wir ahnten seinerzeit noch nicht, daß wir dieses prachtvolle Album, von dem dort die Rede ist, oder besser gesagt: die zwei Alben, jemals zu Gesichte kriegen könnten. Aber Herr *Prof. O. Spieß* in Basel, ein Nachkomme unseres Zeichners, hatte volles Verständnis für unsere Wünsche, als wir bei ihm vorsprachen, und er überließ uns, ohne zu zögern, das große und das kleinere Zeichenalbum, so daß wir die für uns wesentlichen Bilder in aller Ruhe photographieren lassen konnten. Auch an dieser Stelle sei *Prof. O. Spieß* für sein Vertrauen und für sein großes Verständnis herzlichst gedankt.

*Das kleinere Album*
Die Zeichnungen des kleineren Albums sind im Format 11,2/18,7 cm gehalten. Es ist denkbar, daß *Adolf Spieß* dieses kleinere Album eingerichtet hat,

* Burgdorfer Jahrbuch 1946, pag. 27 ff.

um es leichter auf Reisen mitnehmen zu können. Von Burgdorf finden sich darin drei Zeichnungen.

*Ostseite von Schloß Burgdorf* Fig. 223

Es handelt sich um eine Ansicht, die sich vom heutigen Sportplatz aus bietet. Das Bild trägt nur die Beschriftung «Burgdorf bei Bern» und ist nicht datiert. Mit Interesse kann man die alte Schloßmauer mit dem ursprünglichen Burgeingang studieren, und am angebauten Kornhaus noch je zwei Fensterpaare feststellen. Denn erst 1858 wurde ja der Assisensaal mit seinen hohen Fenstern eingerichtet. Beachtenswert ist der äußerst geschickt hingezauberte Baumschlag. *Adolf Spieß* konnte wirklich zeichnen! Interessant sind auch die Geländeverhältnisse im Vordergrund. Munter fließt noch die «kleine Emme» durch üppigen Wiesengrund, wie wir es selber noch gesehen haben. Die Emmentalstraße ist, zum Schutz vor den früher üblichen periodischen Überschwemmungen, ziemlich hoch angelegt. Die herrliche Pappelreihe, die man auf allen zeitgenössischen Bildern findet, war wohl nicht zuletzt dazu da, um das Gelände zu festigen. Der ganz großen Überschwemmungen war man schon 1723** Herr geworden, indem man den Wöschhüslibach unter dem Schloßfelsen hindurchleitete. Richtige Überschwemmungen sind heute schon deshalb nicht mehr zu befürchten, weil die Stadt Bern ein enormes Quantum Trinkwasser aus dem oberen Emmental ableitet. Hübsch geraten ist die einst so schöne obere Allmend, und gut erkennbar ist auch die Rothöhe, deren Waldkuppe allerdings hier noch nicht so zerzaust ist wie heute. Die Schuppen rechts im Vordergrund gehören schon zu der Fabrik Miescher, welche 1842 erbaut wurde.

*Fluh bei Burgdorf, Juli 1847* Fig. 224

Auch diese Skizze von *Adolf Spieß*, welche deutlich lesbar die Bezeichnung «Fluh bei Burgdorf, Juli 1847» trägt, zeigt, wie geschickt der Künstler Bäume darzustellen wußte. Einige bewegte Linien, einige straffe Stämme, einige Schatten, und schon steht sie da, die einst wunderhübsche Landschaft der untern Allmend. Daß die einzigartigen, heute glücklicherweise unter Natur-

** Burgdorfer Jahrbuch 1940, pag. 38.

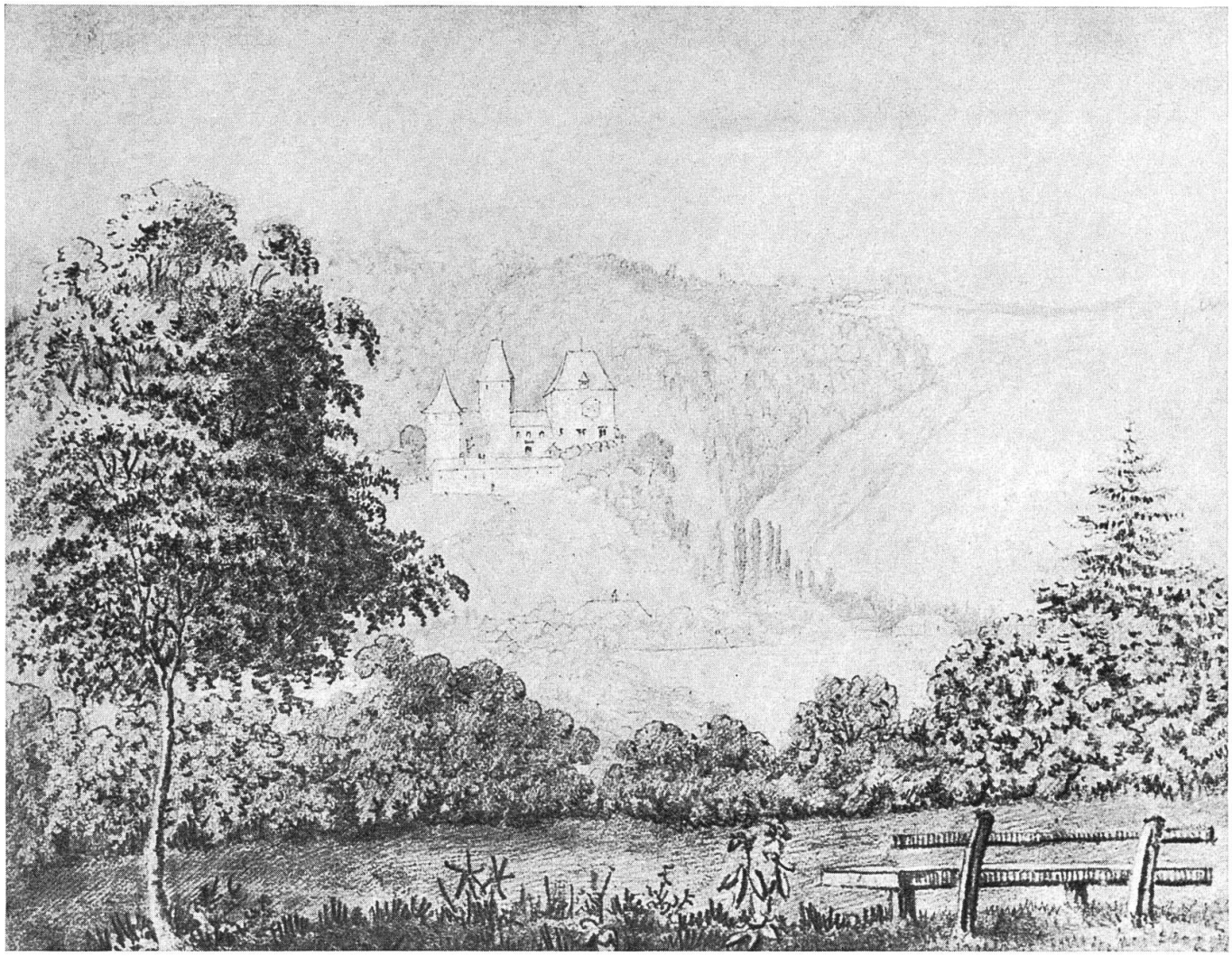


Fig. 226. Schloß Burgdorf von der Kühweid aus gesehen
Bleistiftzeichnung von Adolf Spieß, zwischen 1839 und 1844

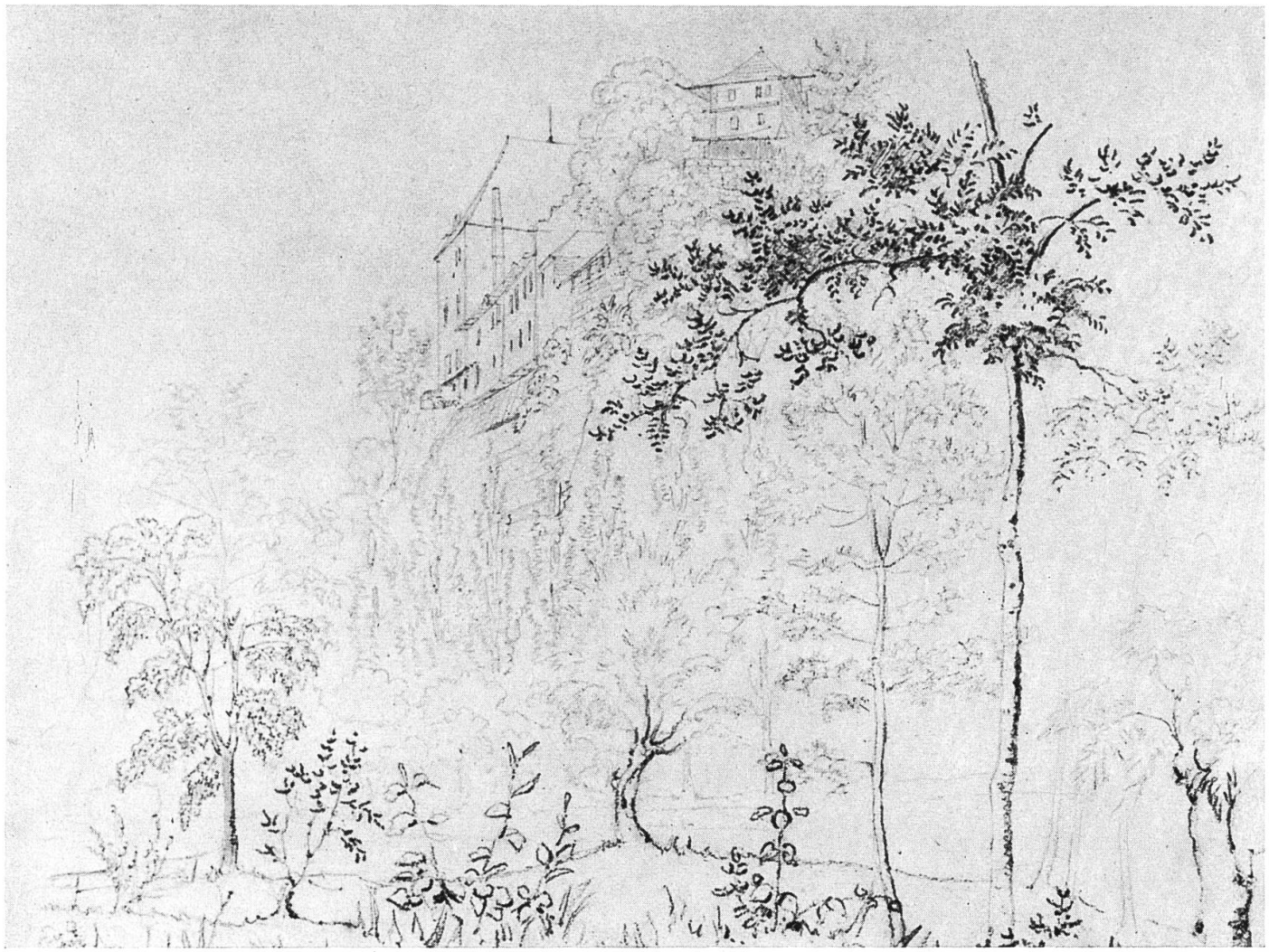


Fig. 227. Schloß Burgdorf von Osten gesehen
Bleistiftzeichnung von Adolf Spieß, undatiert

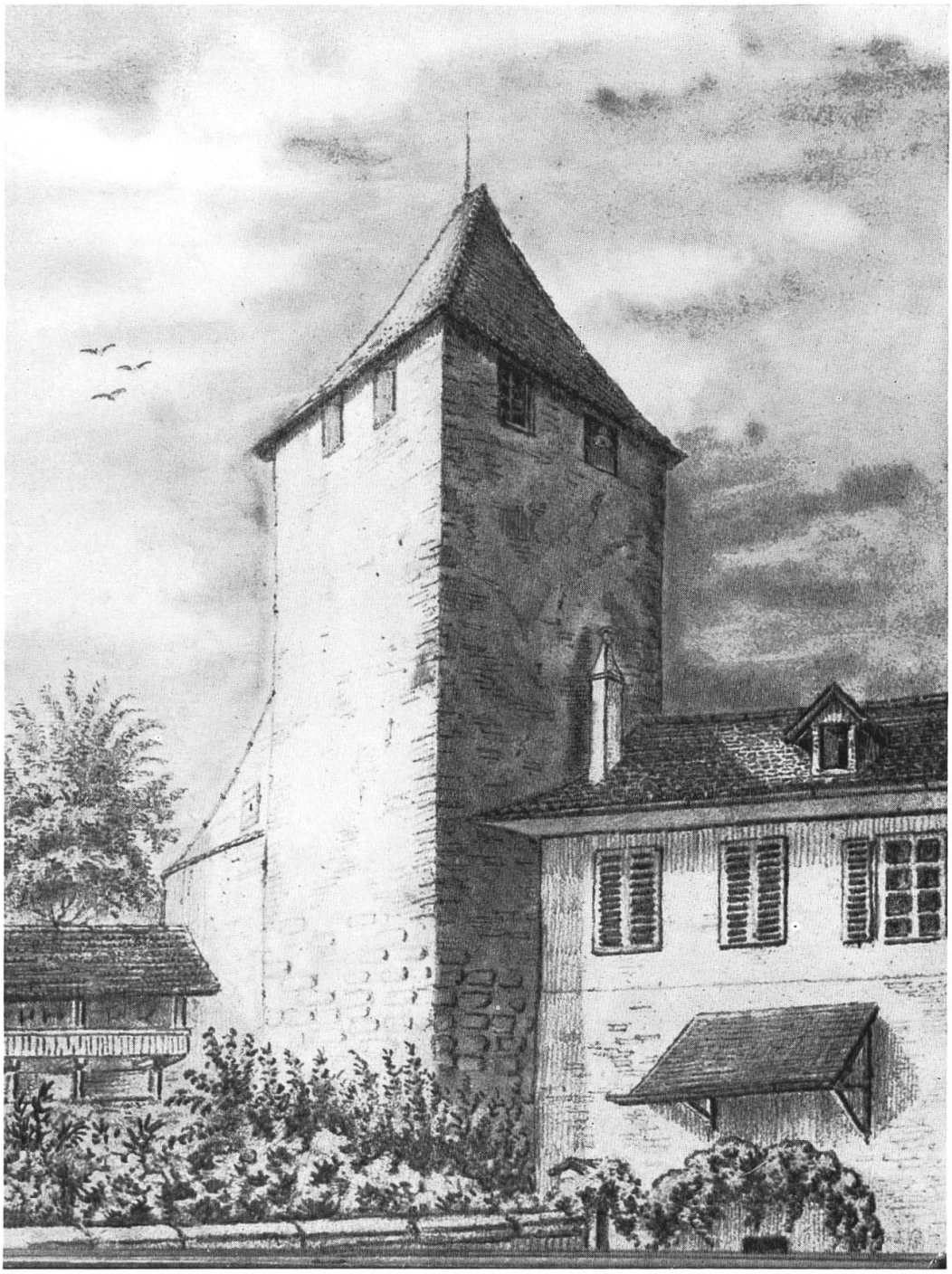


Fig. 228. Der Bergfried
Bleistiftzeichnung von Adolf Spieß, vor 1859

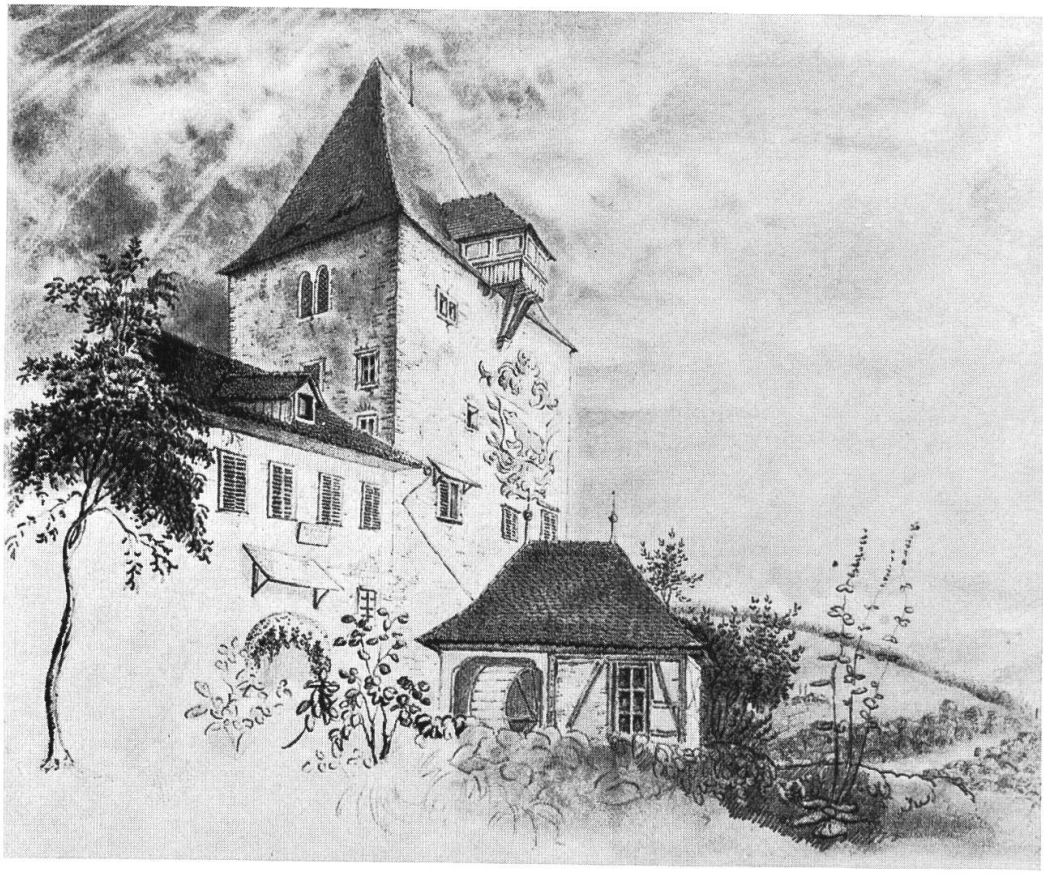


Fig. 229. Der Palas
Bleistiftzeichnung von Adolf Spieß, vor 1859

schutz stehenden Flühe unsern Zeichner tief beeindruckten, liegt auf der Hand. Deutlich sieht man auf unserer Zeichnung, an Hand von zwei Baumgruppen, wie die Postkutschenstraße möglichst rasch aus dem immer überschwemmungsgefährdeten Emmegrund emporstieg, um zwischen Kapelle und Siechenhaus durch gegen Zürich zu führen.

*Erste Fluh* Fig. 225

Ohne irgend eine Beschriftung hat *Adolf Spieß* die Skizze der sog. ersten Fluh hingeworfen. Man kann jedoch diese Zeichnung doch einigermaßen datieren, denn das nachfolgende Blatt im Album zeigt ein Bild mit der Beschriftung «Bensheim 15. August 1848». Unsere Fluh-Skizze muß kurz vor dem Abschied von Burgdorf entstanden sein. Spieß wurde 1844 nach Basel gewählt.

*Das größere Album*

Die Zeichnungen im «größeren Album» sind im Format 20,7/26,5 cm gehalten. Das Album trägt, auf der Titelseite eingetragen, die Angaben: «Angef. 1839—1851».

*Schloß Burgdorf von der Kühweid aus gesehen* Fig. 226

Es ist nicht verwunderlich, daß *Adolf Spieß* den einzigartigen Anblick, den die stolze Zähringerburg von Westen bietet, verewigt hat. Daß es sich um den Blick von der Kühweid aus, dem Standort des einstigen Galgens, handelt, ergibt sich schon aus Nachkonstruktionen auf dem Stadtplan, aber auch durch Kontrolle im Gelände. Auch diese Zeichnung erfreut durch ihren sehr gekonnten Baumschlag. Sehr hübsch der Gegensatz zwischen lebendigem Pflanzenwuchs und straff hingesetztem Mauerwerk der Gebäude. Deutlich erkennt man auf dem Schloß das Brunnenhäuslein, aber auch der «Diebsrain» ist klar erkennbar. Dieser Ausgang wurde benutzt, um Delinquenten außerhalb der Stadtmauern zur Hinrichtung zu führen. Noch heute müßte der «Diebsrain», nach Gesetz und Recht, für die Bewohner des Schlosses offen gehalten werden. Er wird aber aus rein privaten Gründen mehr und mehr der Überwucherung preisgegeben. Das behagliche Dach, das aus lauschigem

Grün an der Emmentalstraße hervorguckt, muß das Haus «Rütschelengasse 16» sein.
Das nächste Bild in diesem Album ist bezeichnet mit «Heimiswil, 3. Juli 1859», so daß auch die vorliegende Zeichnung einigermaßen datiert ist.

*Schloß Burgdorf von Osten gesehen* Fig. 227

*Adolf Spieß* hat den Blick vom alten Turnplatz her festgehalten. Wir sahen schon wiederholt, wie hübsch die Gegend um das heutige Pestalozzischulhaus einst war. Wohl mit Absicht hat der Zeichner den Baumbestand etwas locker gehalten, um die Einzelheiten am Schloß besser darstellen zu können. Deutlich sind auch hier wieder die Fensterpaare im alten Kornhaus erkennbar.
Sonst hat sich am Schloß selber bis heute wenig verändert. Einzig die Fensteranordnung hat 1908 durch den sicher gut gemeinten, aber ziemlich übel geratenen Einbau des heutigen Amtsgerichtssaales für den aufmerksamen Betrachter gelitten.

*Der Bergfried* Fig. 228

Von besonderem Reiz ist für uns die famose Zeichnung des Bergfrieds. Dieser ausschließlich zu Verteidigungszwecken errichtete, formschöne Turm, der nie bewohnt war, ist heute in vortrefflicher Art dem Rittersaalverein zu Ausstellungszwecken dienstbar gemacht. Besonders eindrücklich ist zweifellos der unterste Raum geraten, welcher des Bauernkrieges gedenkt. Man weiß, daß der gefangene Bauernführer *Niklaus Leuenberger* im Verlaufe seiner Überführung nach Bern im Verließ dieses Turmes die Nacht vom 11. zum 12. Februar 1653 zubringen mußte*.
Anläßlich der Renovationsarbeiten des Bergfriedes hat man auch die «Armsünderglocke» wieder an ihren angestammten Platz gebracht. «Die Einkerbungen in den hölzernen Fensterrahmen waren noch vorhanden», berichtet *Dr. Max Winzenried.* Und richtig: bei näherem Betrachten unserer Zeichnung erkennt man ganz deutlich im äußersten Turmfenster rechts die Glocke, die also noch 1859 dort hing. *Spieß* hat die Zeichnung zwar nicht datiert,

* Vgl. M.W. (Dr. Max Winzenried), «Eröffnung des Bergfriedmuseums im Schloß Burgdorf «Burgdorfer Tagblatt» Nr. 196 vom 24. August 1963.

aber man kann das indirekt nachholen, indem das im Album vorangehende Blatt die Bezeichnung trägt: «Heimiswil 1859».

*Der Palas* Fig. 229

Unmittelbar nach der Zeichnung des Bergfriedes folgt im Album eine vortreffliche Zeichnung des großen Wohnturmes, des Palas unseres Schlosses, die uns recht eigentlich in Wallung brachte. Hier endlich sieht man nun einmal, wohl zum ersten und einzigen Mal, wie das Brunnenhäuslein über dem Ziehbrunnen ausgesehen hat. Wir sind diesem Gebäude im Verlaufe unserer Arbeit schon oft begegnet. Aber immer war es nur andeutungsweise wiedergegeben. Hier nun endlich eine glaubwürdige Darstellung. *Adolf Spieß* hat aber nicht nur «gegenständlich» gezeichnet; künstlerisches Empfinden paart sich bei ihm mit größter Präzision, so daß seine Darstellung des Brunnenhäuschens, einer Photographie ebenbürtig, dokumentarischen Wert hat. Deutlich erkennt man hier das große Tretrad, wie ein solches heute noch im Schloß Greyerz zu sehen ist. Dieses Palas-Bild war für uns ein wirklicher Fund. Der heutigen Generation wird auffallen, daß das Bernerwappen ganz anders dargestellt ist als heute. Aber dieses Wappen wurde mehrere Male neu gemalt. «Der Bär am Turm stammt von *Walter Soom* 1941 und ist, soviel man weiß, der vierte an der Stelle», schreibt *Dr. A. Roth***.

*Die Burgerratskanzlei*
Bleistiftzeichnung, anonym (Ad. Spieß), 1839—1845 Fig. 230

Die Burgergemeinde Burgdorf besitzt eine famose Bleistiftzeichnung, welche Burgerratskanzlei und einen Teil der Kirchentreppe wiedergibt und im Format 20/26 cm gehalten ist. Das Blatt ist nicht signiert, doch kann man es mit allergrößter Wahrscheinlichkeit *Adolf Spieß* zuschreiben. Es gehört daher in unserer Zusammenstellung an diese Stelle.
Es gibt mehrere Gründe, die für die Autorschaft von *Adolf Spieß* sprechen:

1. Findet sich im linken untern Bildrand eine Aufschrift, welche besagt: «Burgdorf 1839 angelegt. 4. Oktober 1845 in Basel ausgezeichnet». Diese Daten schon deuten sehr auf *Spieß*, wie sich aus dem Studium seiner vor-

** Alfred G. Roth, Schweizerische Kunstführer, «Schloß Burgdorf», 1963, pag. 11, Abb. pag. 8.

stehend behandelten Album-Zeichnungen ergibt. Spieß lebte als Zeichen- und Turnlehrer 1833—1844 in Burgdorf und wurde dann nach Basel berufen.

2. Vergleich der Schriftzüge auf vorliegender Zeichnung mit Aufschrift auf Fig. 224.
3. Vergleich der Zeichentechnik beispielsweise mit Fig. 96 (Burgdorfer Jahrbuch 1946, pag. 32) und mit Fig. 224 und Fig. 226.
4. Vergleich der Darstellung der Fenster und Fensterläden der vorliegenden Zeichnung mit Fig. 228 und 229.
5. Vergleich der Darstellung des Baumschlages mit derjenigen auf andern Spieß-Zeichnungen.

Wir haben als Fig. 105 eine weitere anonyme Zeichnung der Burgerratskanzlei bereits abgebildet, die sich heute im Besitz der Familie Schwammberger befindet. Wir haben uns dort* über das interessante Gebäude geäußert, besonders aber auch bei Fig. 191, einer Zeichnung von Jos. Nieriker, die sich ebenfalls im Besitz der Burgergemeinde Burgdorf befindet**.

Namentlich aber sei in diesem Zusammenhang auf die *Renovation* des wertvollen Gebäudes hingewiesen***, welche *E. Bechstein* (1889—1960) durchführte und bei welcher er «dem Renaissance-Doppelfenster der Kirchbühlfassade mit dem reizenden Engelsköpfchen und dem Schriftband mit der Jahrzahl 1622 ...» das fehlende Mittelgewände wieder einsetzte. Wie sehr dieses Mittelgewände fehlte, das sieht man so recht auf unserer vorliegenden Zeichnung. Unsere Vorväter um 1830 haben wirklich übel gehaust mit architektonisch wertvollem Gut, das doch wahrhaftig mit Politik nichts zu tun hatte.

*Burgdorf vom Lochbach aus gesehen*
Bleistiftzeichnung von Theodor Schnell, um 1845 Fig. 231

Im Lochbach-Bad wird eine Zeichnung aufbewahrt, die im Format 43,5/31 cm gehalten ist und die uns den hübschen Blick auf unser Städtchen wiedergibt, den man von dem Ausguck mit Pavillon hoch oben über dem Lochbach-Bad genießt. Glücklicherweise hat sich *Hans Feutz* der famosen Zeichnung

* Burgdorfer Jahrbuch 1947, pag. 87.
** Burgdorfer Jahrbuch 1957, pag. 157.
*** Burgdorfer Jahrbuch 1959, pag. 153.

angenommen, als sie ihm von einem Antiquar angeboten wurde. Es wäre schade gewesen, wenn sie irgendwohin verschwunden wäre.
Wie immer, wenn ein neuer Fund auftaucht, stellt sich die Frage nach dem mutmaßlichen Autor und nach der Zeit, in welcher das Bild entstanden sein muß Daß es sich um den Ausblick vom Lochbach-Ausguck handle, darüber war ein Zweifel kaum möglich. Auch die ungefähre Datierung bot keine besonderen Schwierigkeiten. Die köstliche figürliche Staffage links im Vordergrund ließ schon an Hand der dargestellten Kleider auf die Biedermeier-Zeit schließen. Der Zeichner hat sich selber offensichtlich ein kleines Denkmal geschaffen. Genauer läßt sich das Bild «nach 1844» datieren; denn das Hotel Emmenhof, das heute «Waisenhaus» genannte Gebäude, steht bereits. Die Dreiteilung der Südfassade dieses Gebäudes und der angebaute festliche Speisesaal, unter welchem sich heute die Lokalitäten der Stadtbibliothek befinden, sind unverkennbar. Alle die übrigen wesentlichen Gebäude stützen diese Datierungen (Burgerspital 1837/38, Rütschelentor 1843 abgebrochen, Emmenhof 1844). Ein Anhaltspunkt für eine Datierung «ante» dagegen ist uns bisher noch nicht aufgefallen.
Die Suche nach dem möglichen Autor der Zeichnung war wieder einmal ein erfreuliches Forschen. Es wären, rein zeitbedingt, u. a. in Frage gekommen: Ad. Spieß, Th. Schnell, Rud. Huber oder auch Franz Grimm. Wir neigten von Anfang an zu der Annahme, es könnte sich da der junge Apotheker-Student Theodor Schnell als Zeichner betätigt haben, schon deshalb, weil der Lochbach der Familie Schnell gehörte. Aber auch die recht präzise Wiedergabe der Vegetation sprach sehr für diese Autorschaft; denn nur ein botanisch Interessierter bemüht sich um so klare Darstellung pflanzlicher Staffage. Eine rechts unten in der Ecke vorhandene, jedoch nicht verständliche Signatur las man immer wieder «Sano fec.», wobei das «S» als Spiegelbild gezeichnet war. Wir versuchten daher auch ausfindig zu machen, ob Theodor Schnell ein Cerevis gehabt hat, aber erfolglos.
Der junge Kunsthistoriker *H. A. Bichsel* konnte dann das Rätsel lösen. Er entzifferte die Signatur mit «S ano 45». Er schrieb dazu:
«Ähnliche spaßig verdrehte Signaturen kommen insbesondere bei den Freizeitkünstlern des Biedermeiers recht häufig vor ...». Damit wäre also auch das Entstehungsjahr mit «1845» noch genauer bestimmt, als es uns oben gelungen ist.
Theodor Schnell hat uns hier eine sehr erfreuliche Zeichnung unseres Städtchens geschaffen. Die Aufteilung des Raumes ist denkbar geschickt: Bäume und figürliche Staffage im Vordergrund bilden einen ansprechenden Rahmen,

das hübsche Städtchen inmitten seiner grünen Herrlichkeit teilt die Bildmitte, und die Wiese im Vordergrund mit dem groß gesehenen Himmel halten sich in angenehmer Weise das Gleichgewicht. Es wird kaum jemand behaupten wollen, die hier abgebildete Landschaft sei heute anmutiger geworden!
Auffällig ist auch der reich bewaldete Schloßberg, den wir in unserer Jugend auch noch so gesehen haben. Diese reiche Vegetation hielt das Erdreich zusammen. Es blieb der heutigen Generation vorbehalten, hier massiv zu holzen — worauf prompt die dünne Humusschicht immer mehr heruntergeschwemmt wurde. Jetzt muß man mit Beton-Plomben dafür sorgen, daß nicht eines schönen Tages auch noch das Schloß herunterstürzt.

*Burgdorf vom Taubenflühli aus gezeichnet* Fig. 232
Aquarell von L. Hürner, um 1844

Der Gemeinderat von Burgdorf, der sich in erfreulicher Weise auch um kulturelle Angelegenheiten unseres Städtchens kümmert, konnte vor einigen Jahren ein recht hübsches Aquarell erwerben, das gegenwärtig im Rathaus betrachtet werden kann. Das Bild, im Format 16,2/24,8 cm gehalten, ist das Werk eines Liebhaber-Malers, der die Aquarelltechnik aber schon recht ordentlich kannte. Die Wiedergabe des Himmels und einige Wiesenpartien im Vordergrund bezeugen das. Das Bild ist mit einem breiten, schwarzen Rand umgeben, der aber auch gemalt ist. In diesem Rand ist ein weißer Streifen ausgespart, auf dem man liest: «Burgdorf (vom Taubenflühli aus gezeichnet v. L. Hürner)». Mit Bleistift hat dann irgendwer noch beigefügt: «1830». Diese Datierung stimmt natürlich nicht, denn man erkennt deutlich den «nach einem großartigen Plan begonnenen, pompösen Spithal ...»*, welcher 1837/38 gebaut wurde. Man erkennt auch mit Vergnügen das Rütschelentor, welches 1843 entfernt wurde, und bei genauerem Hinsehen entdecken wir noch das Hotel Emmenhof oben am Schmiedenrain, das 1844 errichtet wurde.
Im übrigen bietet das Aquarell den wohlbekannten Anblick unseres Städtchens in recht glaubwürdiger Darstellung. Einzig am Palas scheint einiges sonderbar, indem man den Eindruck einer Zinne gewinnt, aus welcher das Turmdach aufsteigt. Bei genauer Prüfung dieser Stelle mit der Lupe erkennt man aber, daß die Zeichnung durchaus richtig ist. Der Eindruck des Zinnenkranzes kommt nur deswegen zustande, weil das Braun des Turmdaches nicht bis auf die Mauer reicht, sondern einem sonderbaren Grau weicht.

* Burgdorfer Jahrbuch 1949, pag. 130.

Daß unser Bild von einem *L. Hürner* stammt, der in enger Beziehung mit der Pfarrerfamilie in Oberburg stand, das war unschwer herauszufinden. Schwieriger war der Entscheid, welcher der verschiedenen Hürner in Frage kommen konnte. In dem Buch «Die reformierte Kirche und ihre Vorsteher im eidg. Freistaat Bern»** wird berichtet, daß 1824 «auf Oberburg gewählt» wurde: *Joh. Wilhelm Hürner,* Pfr. zu Rüegsau; 1831 Dekan der Classe Burgdorf, der 1852 in Oberburg starb. Im gleichen Jahre wurde nach Oberburg gewählt *K. W. L. Hürner,* des obigen Sohn, vorher Pfarrer zu Seeberg. Dieser starb 1868. Dieses Todesjahr ist im erwähnten Buch nicht angegeben, es wurde uns aber in freundlicher Weise von Pfarrer *Hans Ryser,* bis vor kurzem in Oberburg, mitgeteilt.

*Walter Marti* verdanken wir nachfolgende Ergänzungen:

«... Ich fand im Toten-Rodel, Bd. II, Seite 196, folgende Eintragung, die aber wohl den Vater des Zeichners angehen wird:

‚8. April 1868: Herr Ludwig Wilhelm Carl Hürner, Sohn des Johann Wilhelm, gew. Dekan und Pfarrer von Oberburg, von Thun, gew. Kammerer und Dekan der Classe Burgdorf und Pfarrer zu Oberburg, geb. 15. Mai 1796. Hals-Entzündung oder Lungenlähmung. Ehegatte der Frau Cecilia geb. Studer ...'

Offenbar war nun der Sohn des verstorbenen Pfarrers in Oberburg bei seiner Mutter in den Ferien. Er schrieb in den Totenrodel:

‚Folgende Eintragungen von Nr. 19 bis Nr. 32 durch Ludwig Hürner, Sohn, Pfarrer zu Erlenbach.'

Der Sohn nennt sich nur mit einem Vornamen, nämlich Ludwig. In ihm vermute ich den Zeichner des Bildes.»

Wir können uns dieser Vermutung von *Walter Marti* umso mehr anschließen, als, wie wir sahen, das Aquarell frühestens 1844 entstanden sein kann. Auch möchten wir an dieser Stelle nochmals unserm alten Schulkameraden *Walter Marti* für seine wertvolle Mitarbeit herzlichsten Dank sagen.

*Zu Fig. 161, Kolorierte Skizze von Eduard Davinet, 1861*

Wir ließen seinerzeit die Frage offen, um welches Gebäude es sich auf diesem Skizzenblatt (unterste Reihe, rechts von der Mitte) handle, und wir schrie-

** Verlag Christen, Thun, um 1860, pag. 432.

ben: «Sehr bekannt und dennoch nicht identifizierbar scheint uns das an Verzierungen überreiche Häuslein rechts.» Inzwischen ließ sich das Rätsel lösen: Es handelt sich um ein «Wöschhüsli», und zwar steht es noch jetzt hinter der «Villa Fritz Bucher», welche heute der Familie *Wegst-Bucher* oben an der Pestalozzistraße gehört. Nach Angaben von *Dr. A. Roth* wurde es 1861 durch *R. Roller, iun.* für *Alexander Bucher* erbaut.
Frl. *Helene Wegst* und Herrn Architekt *M. Schio,* die beide uns auf dieses «Wöschhüsli» aufmerksam machten, sei auch hier bestens gedankt für ihre Aufmerksamkeit.

*Burgdorf, zwei Jahre vor dem Stadtbrand von 1865* Fig. 233—236
Vier Bleistiftzeichnungen von Maria Salome Lea Fankhauser

Pfarrer *Walter Leuenberger* in Heimiswil hatte die Freundlichkeit, uns auf vier Schülerzeichnungen aufmerksam zu machen, die zwar keinen Anspruch auf künstlerische Wertung erheben, die uns aber trotzdem lieb sind, da sie uns das Bild unseres Städtchens kurz vor dem Stadtbrand von 1865 noch einmal vor Augen führen. Die Zeichnerin verstand es schon recht gut, einen lebendigen Baumschlag im Gegensatz zu straff gezeichneten Architekturen zur Darstellung zu bringen. Daß ihr die Perspektive einige Mühe bereitete, ist weiter nicht verwunderlich. Die erfreulichen Bilder muten jedenfalls als topographisch recht zuverlässig an.
Die Zeichnungen finden sich in einem Album, welches die Blattgröße 24,5/34,8 cm aufweist, zusammen mit andern Darstellungen der näheren und weiteren Umgebung. Sie stammen von *Maria Salome Lea Fankhauser* (1849—1942), welche aus dem Bleichegut hervorging.
Über diese junge «Künstlerin» und ihr Album hat uns Pfarrer *Walter Leuenberger* nachfolgende Angaben gemacht, die wir auch an dieser Stelle bestens verdanken möchten:
«In den Jahren 1862/63 zeichnete die 1849 geborene Burgdorfer Schülerin Maria Salome Lea *Fankhauser* mehrere hübsche Bildchen von Burgdorf und Umgebung. Die Zeichnungen befinden sich in einem schlichten grauen 34/24 cm großen Heft. Neben drei Bildern von Burgdorf (Kirche vom Gsteig aus, Schloß und Stadt vom Schönbühl aus) entzücken uns zwei Zeichnungen von Heimiswil, je eine Zeichnung von Oberburg, Affoltern, Lochbachbad und einige Ferienerinnerungen von Weißenburg. Die Bilder von Weißenburg sind

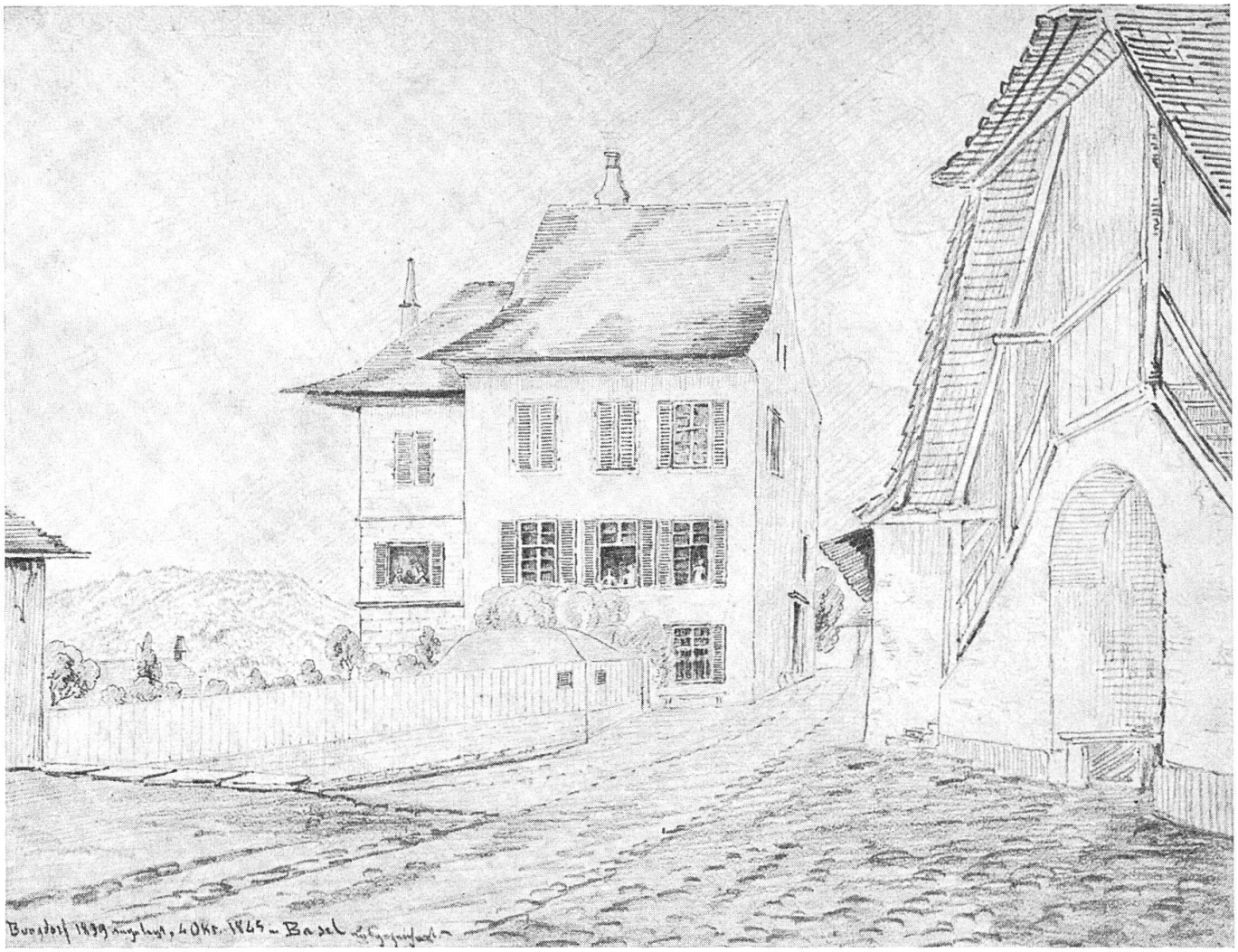


Fig. 230. Die Burgerratskanzlei
Bleistiftzeichnung, anonym (Ad. Spieß), 1839—1845

Fig. 231. Burgdorf vom Lochbach aus gesehen
Bleistiftzeichnung von Theodor Schnell, 1845

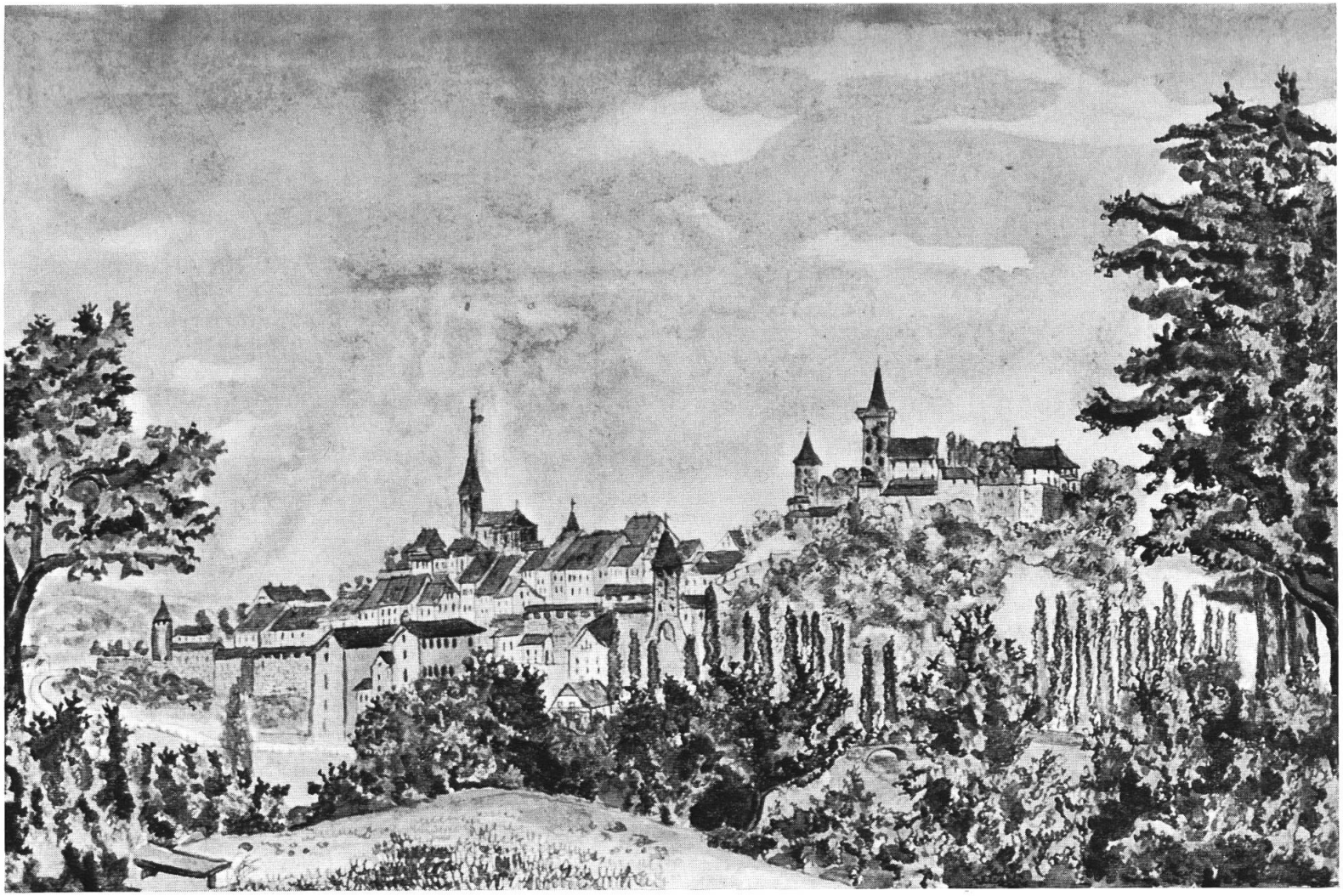


Fig. 232. Burgdorf vom Taubenflühli aus gezeichnet
Aquarell von L. Hürner, um 1844

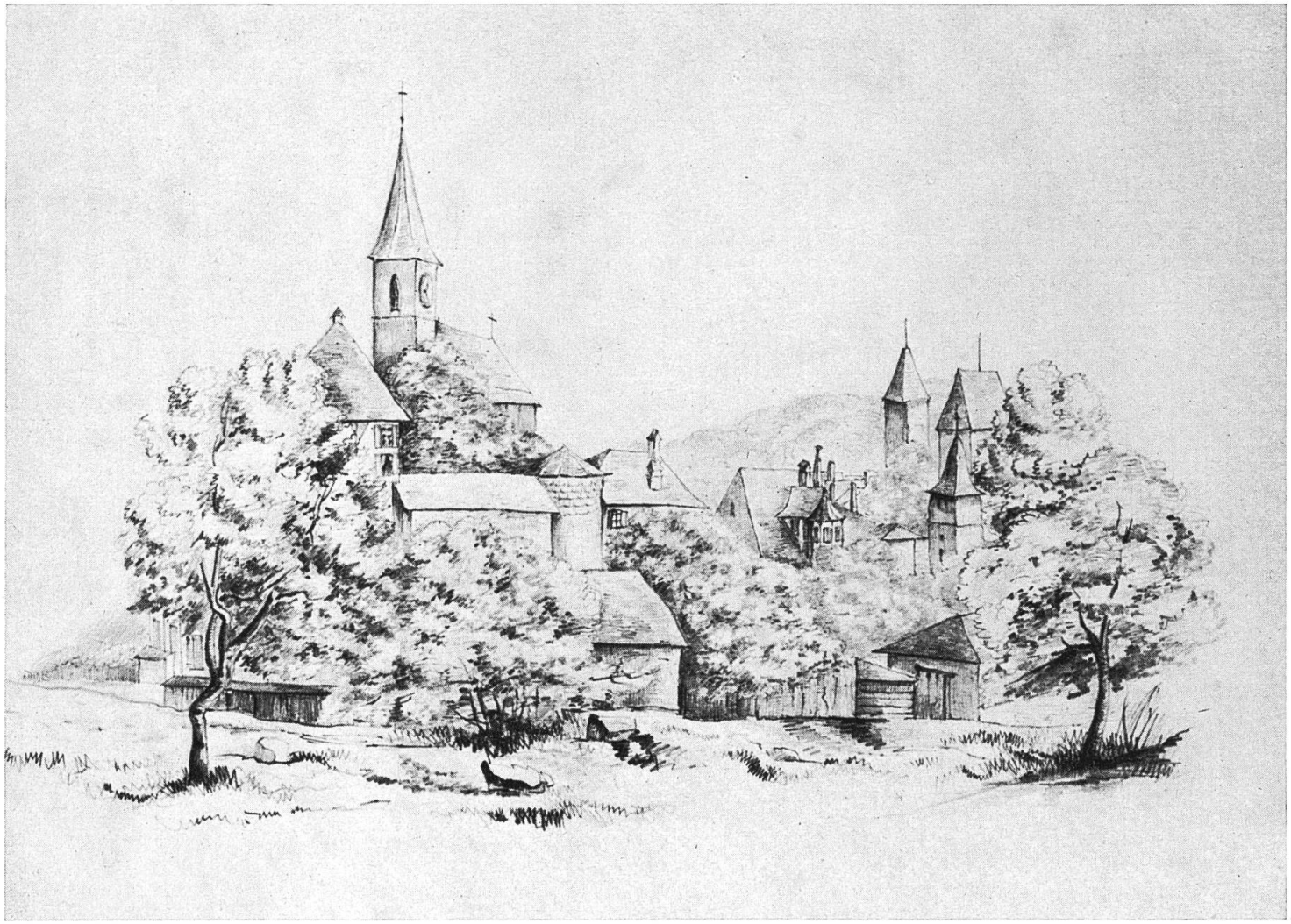


Fig. 233. Kirche und Oberstadt vom Gsteig aus gesehen
Bleistiftzeichnung von Maria Salome Lea Fankhauser, zwischen 1862 und 1865

Fig. 234. Burgdorf von der Kühweid aus gesehen
Bleistiftzeichnung von Maria Salome Lea Fankhauser, zwischen 1862 und 1865

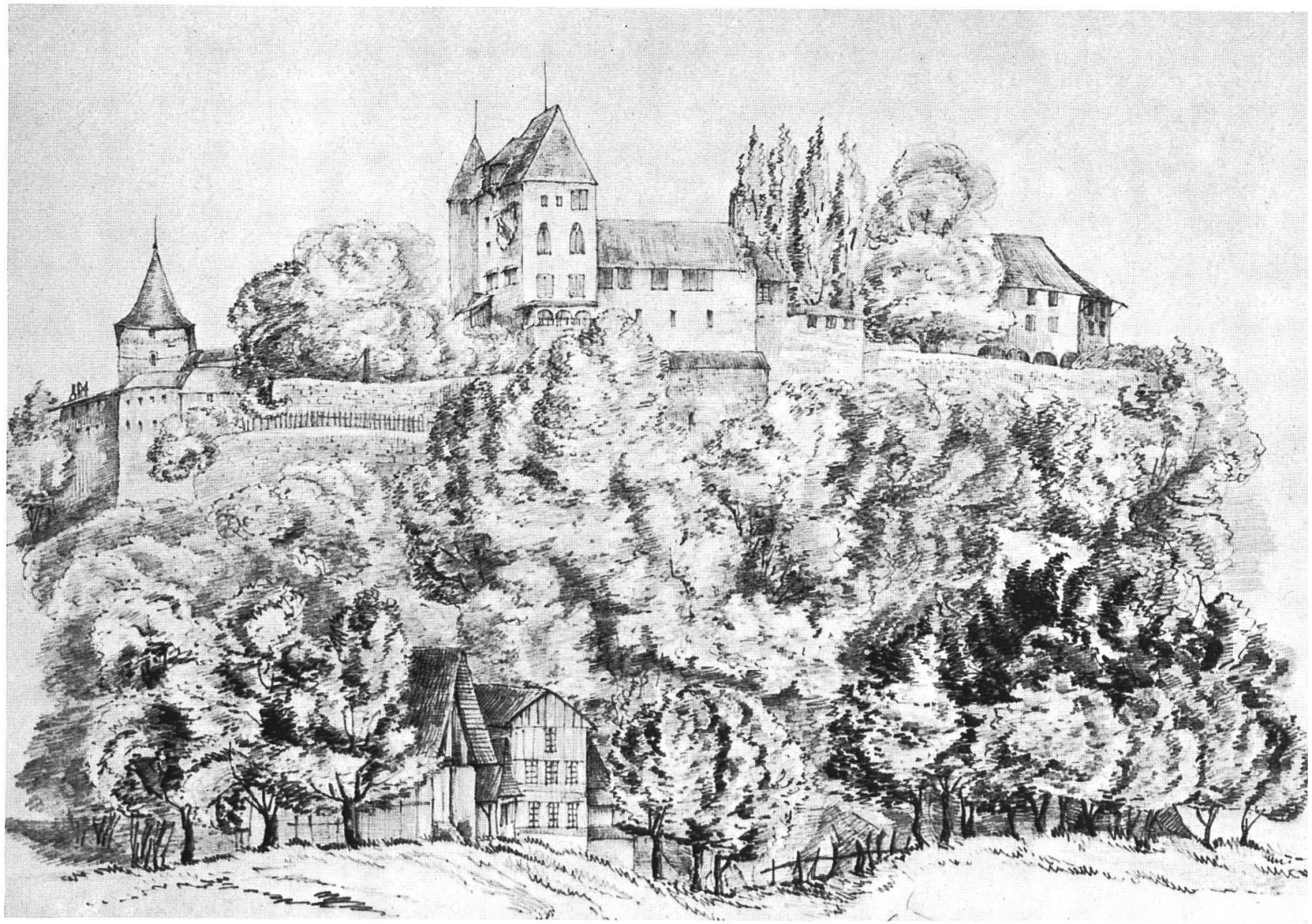


Fig. 235. Schloß Burgdorf
Bleistiftzeichnung von Maria Salome Lea Fankhauser, zwischen 1862 und 1865

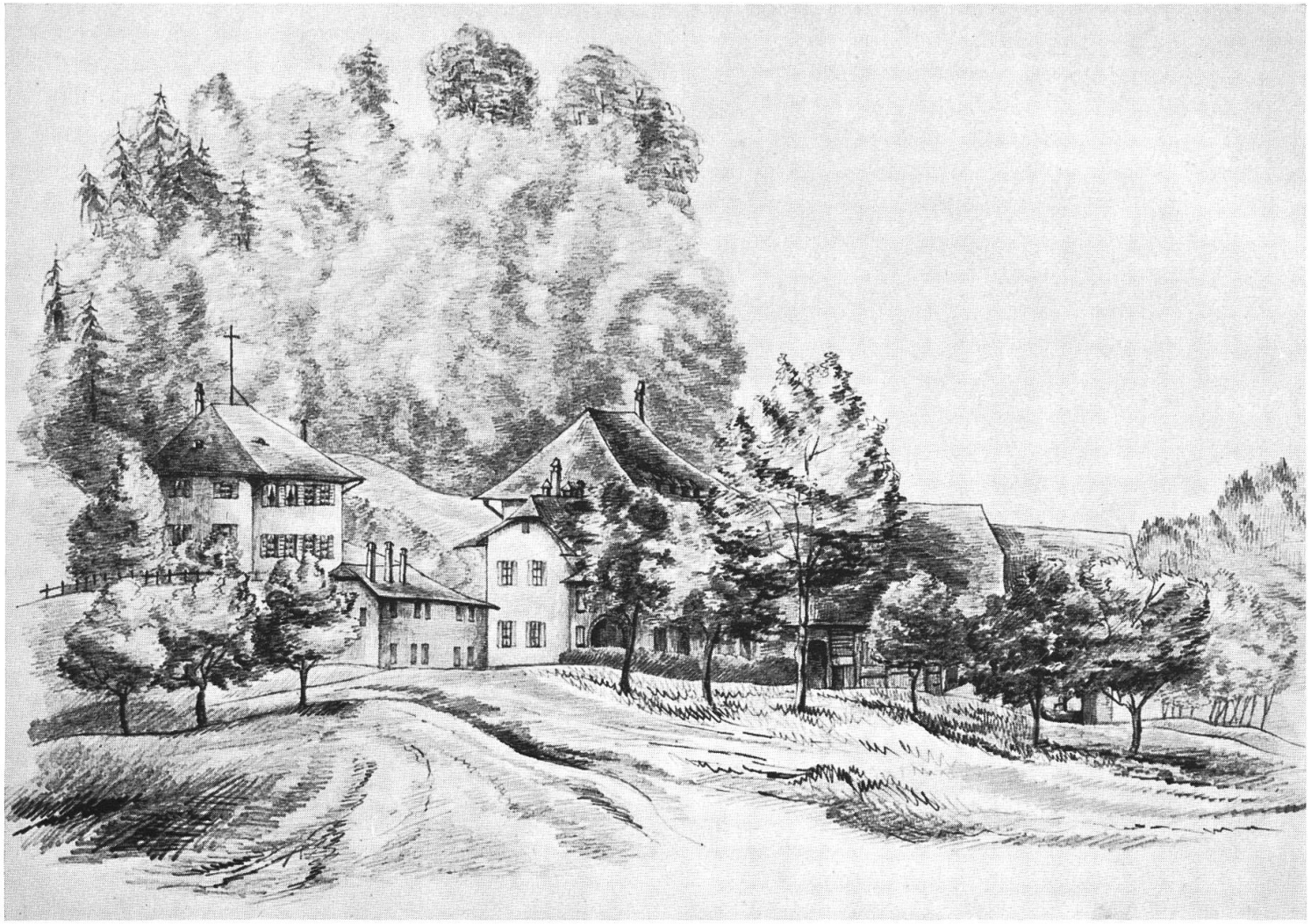


Fig. 236. Lochbach
Bleistiftzeichnung von Maria Salome Lea Fankhauser, zwischen 1862 und 1865

mit dem Datum 15. Juli 1862 versehen. Die andern aus der Gegend von Burgdorf sind leider undatiert, wurden aber vor dem Stadtbrand vom 21. Juli 1865 angefertigt.
Lea Fankhauser schloß 1875 den Lebensbund mit Robert Schorer, seit 1870 Pfarrer von Heimiswil. Sie wirkte 33 Jahre lang als Pfarrfrau dieser Gemeinde und schenkte ihrem Gatten zwei Söhne und eine Tochter. Leider starb das Töchterchen Lea bereits 1884 im Alter von erst 7½ Jahren.
Nach dem Tode ihres Gatten zog Frau Pfarrer Schorer 1903 nach Bern, wo sie 1942 in hohem Alter entschlafen ist.»

*Kirche und Oberstadt vom Gsteig aus gesehen* Fig. 233

Diese Ansicht entstand auf der Wiese hinter dem heute der Familie Wegst gehörenden Landhaus (früher Villa Bucher genannt). Direkt vor uns liegen Gärten und Gebäulichkeiten der Familie Roth. Pfarrhaus, Kirche und der teilweise abgetragene Turm sind recht überzeugend geraten, und auch die Stadtschreiberei erkennt man leicht, doch ist sie etwas zu tief eingezeichnet, so daß nachher der Durchblick zum Schloß offensichtlich etwas Mühe machte. Allein mit geschickt verwendetem Baumschlag ist die Zeichnerin doch zu einer bildmäßig befriedigenden Gesamtwirkung gelangt. Die Schloßtürme sind alle drei perspektivisch zu sehr aus der «Vogelschau» gesehen, so daß das Schloß erst recht vertieft scheint. Ein köstliches Bildlein, welches neuerdings bestätigt, wie anmutig es einst auf dem Gsteig aussah.

*Burgdorf von der Kühweid aus gesehen* Fig. 234

Eine fast wildbewegte Meereslandschaft hat uns da die junge Künstlerin geschaffen, und erst beim näheren Zusehen erkennt man, daß es sich um unsere uns immer wieder tief beeindruckenden Flühe handelt, vor denen sich in köstlicher Darstellung unser Städtchen ausbreitet. Besonders hier sind dem liebwerten Töchterchen wesentliche perspektivische Fehler unterlaufen: Das Dach des Palas der Burg und auch der Kirchturm sind wiederum aus der «Vogelschau» gezeichnet, und die Schmiedengasse gar steigt so hoch hinauf, daß der Anschluß durch die Schloßgasse zur Burg hinauf nicht überzeugt. Sonst aber ist alles merkwürdig glaubwürdig dargestellt, und man kann nur staunen, wie ein junges Mädchen so plastisch seine gut getroffenen

Architekturen in das lauschige Grün famosen Baumschlages hat setzen können.
Als Standort der jungen Zeichnerin sollte zwar statt Schönenbühli die Kühweid angegeben werden. Denn wenn man im Gelände die Überschneidungen vergleicht, dann kommt man sofort zu dieser Ansicht.
Recht gut gelungen ist die Partie bei der Kirche. An der Neuengasse erheben sich das Haus «Kreuzbühl», das mächtige «Roller-Haus» und das ehemalige «zweite Pfarrhaus». Man sieht vor dem Ausgang der Schmiedengasse das Waisenhaus, das später als «altes Gymnasium» diente, und vor demselben das entzückende «Gammeter-Haus», welches damals noch nicht durch einen üblen, heute sehr gemilderten Dachausbau verunstaltet war. Hinter dem «alten Gymnasium» erhebt sich das rassige Eckhaus an der Schmiedengasse, das «Grether-Haus», und gegenüber, wo heute die «Bank in Burgdorf» steht, der «Süwenturm» und das «Mädchenwaisenhaus». Wie schon erwähnt, ist leider die Schmiedengasse etwas unklar geraten. Wie wertvoll wäre es, wenn man gerade diese beim Stadtbrand in Asche gelegte Partie klarer sehen könnte!
Vor dem «Graben» erkennt man deutlich das «Hotel Emmenhof», das später als Waisenhaus diente und heute u. a. die Stadtbibliothek beherbergt. Der Bernstraße folgend, kommen wir zu einem sehr markanten Gebäude, dem wir auch schon öfters auf andern Darstellungen begegnet sind, der «Spitalscheuer», an deren Stelle sich heute das Haus «Bernstraße 13» erhebt. Rechts im Vordergrund stehen noch einige jener vielen Scheuern, von deren Vorhandensein jetzt fast nur noch der Name «Scheunenstraße» berichtet. Am Fuß des Schloßberges erblickt man, auf halber Höhe der Rütschelengasse, das «Juvet-Haus», davor das Burgerspital und vor diesem das Eckhaus Schmiedenrain-Emmentalstraße. Auf dem Schloß ist das Brunnenhäuslein gut sichtbar.
Es wäre schade gewesen, wenn man das inhaltsreiche Bildchen nicht «wiederentdeckt» hätte.

*Schloß Burgdorf* Fig. 235

Von einem Standort aus, der hinter der burgerlichen Schwellihütte an der Heimiswilstraße liegt, hat unsere junge Künstlerin das Schloß gezeichnet. Es ist ihr eine recht glaubwürdige Darstellung gelungen.

Am Palas kommen allerdings die so typischen romanischen Fenster nicht so recht zum Ausdruck. Dagegen ist mit aller wünschbaren Klarheit das ehemalige Kornhaus auf der Ostecke der Burg zu sehen. Erst 1858 wurde ja der heutige Assisensaal eingebaut, wobei die neuen Fenster dem Gebäude einen völlig veränderten Charakter verliehen. Zu Füßen des Schloßfelsens dehnt sich die «obere Allmend» aus. Die heutige Gestaltung dieser einst baumreichen Gegend hat sie nicht eben verschönert.

*Lochbach* Fig. 236

Das Lochbachbad war einst ein vielbesuchter Ort, über den uns *Walter Marti** viel Wissenswertes zusammengetragen hat. Es lag am Rande von hübschen Wiesen in einem reizvollen, noch fast unberührten Gebiet, das nur von der Emme und von bewaldeten Hügeln umsäumt war. Das Lochbachbad war ein idealer Ausflugsort für die Bevölkerung von Burgdorf zu einer Zeit, wo man noch nicht meinte, am Sonntag müßten mehrere hundert Kilometer «gemacht» werden. Heute aber ist diese einst so idyllische Gegend übel zugerichtet worden, wobei der Stadt nur neue Lasten erwachsen sind.
So bleibt es also noch dem netten Bildchen unserer Schülerin vorbehalten, den späteren Generationen zu überliefern, wie es beim Lochbach einst ausgesehen hat.

*Emme mit Flößen und Ansicht der Gysnaufluh* Fig. 237 und 238
Bleistiftskizzen von Frank Buchser, 1865

Im Artikel «Erinnerungen an Frank Buchser», welchen *J. Marti,* alt Lehrer in Oberburg (1864-1945), im Burgdorfer Jahrbuch veröffentlichte**, hat der um eine präzise Dokumentation stets besorgte *Dr. F. Fankhauser* (1883—1959) auf Seite 97 geschrieben: «Vom 20. Juni stammt eine Zeichnung der Emme mit Flößen, vom 21. Juni eine Ansicht der Gysnaufluh ...» Ohne diese Hinweise darauf, daß die Bilder noch kurz vor dem großen Stadtbrand von

* Walter Marti-Glanzmann, Das Lochbachbad. Ein Beitrag zu seiner Geschichte. Burgdorfer Jahrbuch 1941, pag. 17.
** Burgdorfer Jahrbuch 1945, pag. 89—97.

1865 entstanden sind, wäre uns sicher die erwünschte Gelegenheit entgangen, des bedeutenden Solothurner Malers *Frank Buchser* (1828—1890) zu gedenken. Wohl hat Jos. Marti das der Stadt Burgdorf gehörende Bild im erwähnten Jahrbuch-Artikel gewürdigt, doch ist die dort wiedergegebene Ansicht (Garten der Villa Schnell beim Steinhof) zu wenig typisch für unsere Zwecke. Anders die zwei vorliegenden Zeichnungen, die wir mit freundlicher Genehmigung des *Kupferstichkabinettes der Öffentlichen Kunstsammlung Basel* veröffentlichen dürfen.

*Frank Buchser* (1828—1890) wird im SKL von *C. Brun* gewürdigt als Bildnis-, Genre-, Landschaftsmaler und Radierer. Er wurde in Feldbrunnen (SO) geboren und ist auch dort gestorben. Als Sohn eines wohlhabenden Landwirtes hätte er Theologie studieren müssen. Schon früh zog es ihn jedoch, besonders unter der Einwirkung von *Disteli,* zur Kunst. Er absolvierte eine Lehrzeit als Orgelbauer und kam nach Paris, das ihn jedoch nicht besonders beeinflußte. Erst 1847 in Florenz keimte der Wunsch, Maler zu werden. «Die Mutter sagte sich nun von ihm los.» Der abenteuerliche Jüngling ging hierauf nach Rom und ließ sich von der päpstlichen Garde anwerben, um aber 1849 «mit der Garibaldischen Büchse über der Schulter auf Wachtposten zu stehen». Vor der Einnahme Roms jedoch kehrte er nach Paris zurück, wo er von 1849—1850 lebte. Er bereiste Belgien und Holland und 1852 auch Spanien (Velasquez und Ribera). 1853 war Buchsers Atelier das «Stelldichein der vornehmen Welt» in England. Als er 1855 in die Schweiz zurückkehrte, harrten seiner viele Enttäuschungen. 1857 begannen seine Wanderjahre. Er gelangte nach Andalusien, Granada und Marokko. 1860 kehrte er nach Spanien zurück, verbrachte das Jahr 1863 wegen Krankheit in der Schweiz und lebte 1865 längere Zeit bei *Franz Schnell* in Burgdorf. Damals entstand sein unvollendetes Bild der zechenden Gesellschaft, das heute glücklicherweise der Stadt Burgdorf gehört. 1866 fand er in Amerika ein gutes Auskommen (Portraits der Generäle Lee und Shermann und J. A. Sutter). Er bereiste Virginien und viele andere Regionen, um dann den Winter wieder in New York oder Washington zuzubringen. 1871 kehrte er in die Heimat zurück. Aber schon in den achtziger Jahren zog es ihn wieder hierhin und dorthin (Dalmatien, Griechenland, Montenegro).

1864/65 hat er die «Vereinigung schweizerischer Künstler» gegründet, welcher die «Kunstliga» folgte. 1890, kurz vor seinem Tode, erlebte er noch den «ersten schweizerischen Salon», dessen Förderer er gewesen war. Ein Leben also, dem es an Mannigfaltigkeit nicht fehlte.

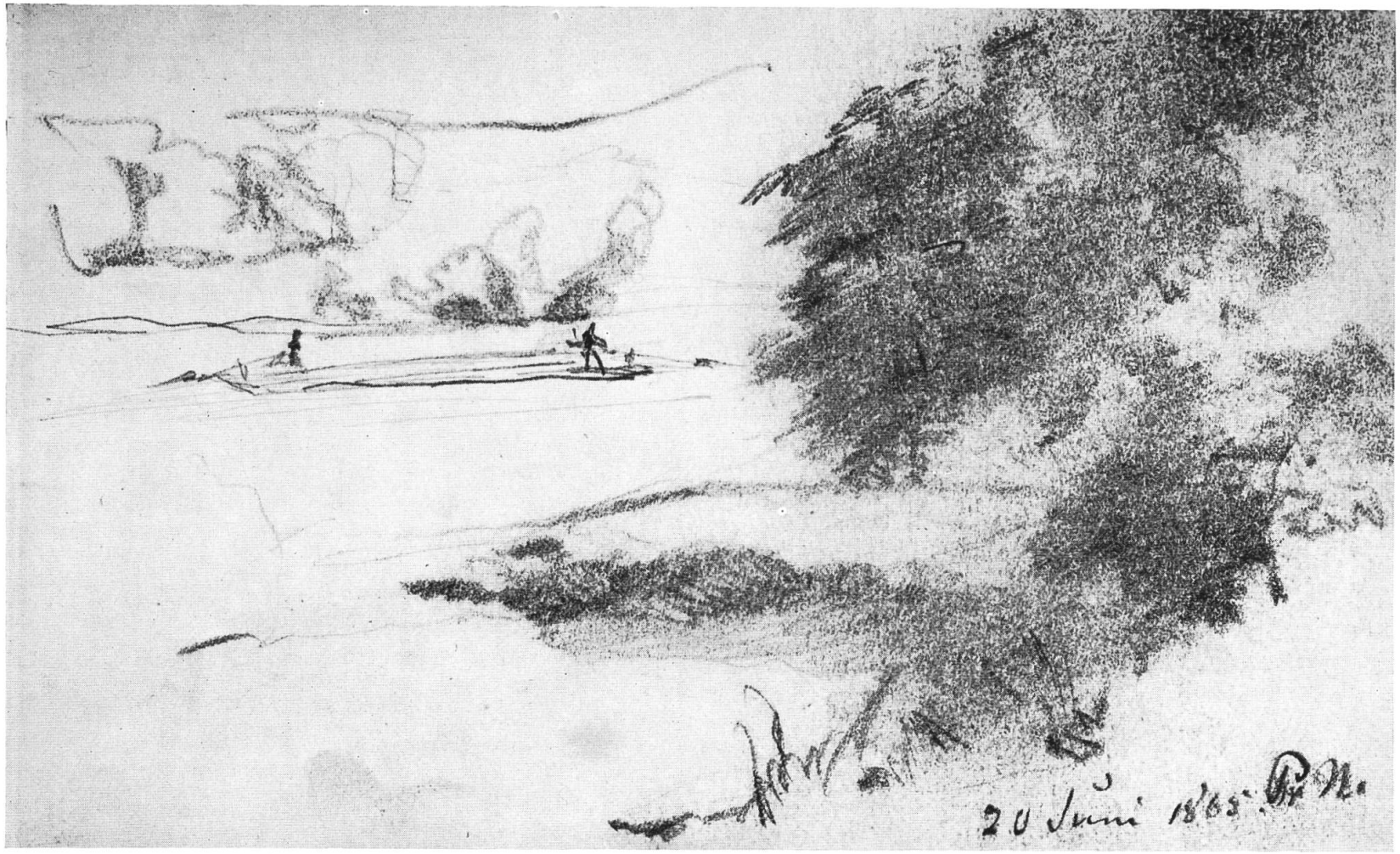



Fig. 237. Emme mit Flößen
Bleistiftzeichnung von Frank Buchser, 20. Juni 1865

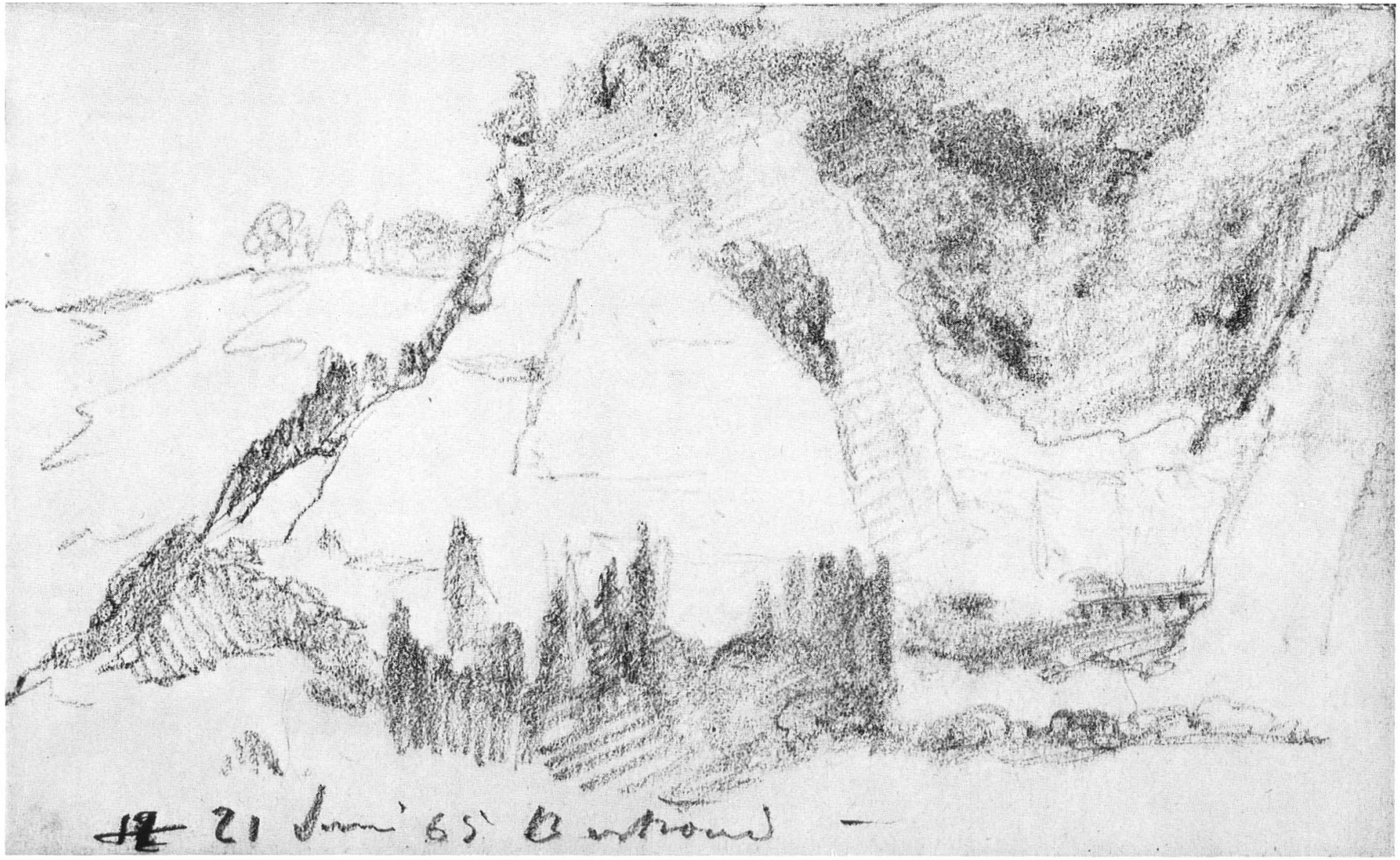



Fig. 238. Ansicht der Gysnaufluh
Bleistiftzeichnung von Frank Buchser, 21. Juni 1865

*«Emme mit Flößen»* Fig. 237

Diese Skizze *Buchsers* ist im Format 11,7/20 cm gehalten. Sie findet sich im Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung Basel, Skizzenbuch 46, pag. 39. Sie trägt die Datierung «20. Juni 1865». An und für sich könnte irgend eine Flußlandschaft gemeint sein. Dafür, daß es sich um die Emme handelt, spricht jedoch die Datierung des nachfolgenden Bildes der ersten Fluh.

Wir haben ein längeres Stück Emmeufer durchwandert, um den Standort *Buchsers* zu finden. Er muß am Fuße der vierten Fluh gezeichnet haben, dort, wo die städtische Kehrichtablage, die bereits wieder hübsch bewaldet ist, aufhört, also in der Mitte des großen Bogens, den die Emme bildet. Mit einem genial hingeworfenen Strich ist der Düttisberg festgehalten. Das Buschwerk vorn rechts verdeckt den Blick auf die Flühe. Sehr lebendig, mit sparsamen Mitteln dargestellt, wird ein Floß emmeabwärts gesteuert, was natürlich nur bei genügend hohem Wasserstand möglich war. Wir erinnern uns aber an zahlreiche Beispiele solcher Flößerei auf den bisher betrachteten Bildern. Mit Hilfe von Flößen wurde seinerzeit auf billigste Weise nicht nur das zusammengebundene Langholz, sondern zugleich auch allerlei Ware vom Emmental bis ins Meer gebracht. Heute kann sich der dazu nötige Wasserstand der Emme kaum mehr bilden, weil ja die Stadt Bern große Mengen ihres Trinkwasserbedarfes schon im oberen Emmental holt. Und da ja mehr und mehr überhaupt keine Flüsse mehr fließen, sondern sich nur noch kranke Stauseen aneinanderreihen, dürfte die Flößerei ohnehin nicht mehr billig sein.

*Frank Buchsers* Skizze ist für uns also noch ein Abschiednehmen von einer nicht vertechnisierten Zeit.

*«Ansicht der Gysnaufluh»* Fig. 238

Im gleichen Skizzenbuch von *Frank Buchser,* Nr. 46, jedoch pag. 35, findet sich die auch im Format 11,7/20 cm gehaltene Darstellung der ersten Fluh, die durch ihre einprägsamen Formen ja jedermann bekannt ist. Wenn man für diese Zeichnung den Standort des Künstlers sucht, dann kommt man zur «Krone», und zwar, der Überschneidungen im dargestellten Gelände wegen, dorthin, wo man im ehemaligen Restaurant (vor dem Anbau des Kinos) diesen hübschen Blick gegen die Flühe genoß. Auch diese Skizze ist mit wenigen, aber gutsitzenden Bleistiftstrichen genial hingeworfen. Das Bild ist datiert

«21. Juni 65 Berthoud». Daß Frank Buchser sich in der «Krone» in bester Laune befand, dafür spricht die Tatsache, daß der Schalk aus der ersten Fluh noch schnell ein Gesicht machte, nur angedeutet durch einen Nasenstrich, lachenden Mund und ein seitwärts schielendes Auge. Ein hundertjähriger graphischer Nachweis einer munteren Stimmung.
Zwischen erster und zweiter Fluh ist ein Haus angedeutet, welches der heutigen Generation wohl kaum bekannt vorkommen dürfte. Wir aber entsinnen uns sehr genau der Felsenwohnung, die sich einst dort befand und die übrigens photographisch überliefert blieb.
Wir aber freuen uns, daß wir unsere seit Jahren aneinander gereihten Betrachtungen abschließen können mit diesem sicher vor dem großen Stadtbrand von 1865 entstandenen Bild eines ganz bedeutenden Künstlers. Wenn wir bedenken, daß die erste Fluh nicht nur zum Stadtbild gehört, sondern zugleich auch die urältesten Menschen beherbergte*, dann erhält unsere Arbeit mit diesem hochkünstlerischen Schlußbild noch einen besondern Reiz. In diesem Zusammenhang möchten wir, z. H. unserer Nachfahren, doch noch darauf hinweisen, daß unser unvergessener Freund und Jahrbuch-Mitbegründer *K. A. Kohler* (1880—1950) eine noch unveröffentlichte Novelle hinterlassen hat: «Vom Haß zerschlagene Liebe», die das übliche Liebespaar tragisch untergehen läßt, weil zwischen den Bewohnern der ersten Fluh und denjenigen des Maienmooses Krieg herrscht. *K. A. Kohler* sind in dieser Novelle Naturschilderungen von wahrhaft poetischem Wert gelungen. Das Manuskript befindet sich in den Händen unserer Schriftleitung, und es sollte unbedingt bei passender Gelegenheit veröffentlicht werden.

## *Nachwort*

Und nun sind wir doch mit unserer Arbeit fertig geworden! Als wir um 1936 anfingen, uns um die Zusammenstellung längst bekannter alter Burgdorf-Darstellungen, aber auch um das Auffinden noch unbekannter Bilder zu bemühen, da glaubten wir noch, den Stoff in fünf oder sechs Jahrgängen unseres Burgdorfer Jahrbuches unterbringen zu können. Niemand ahnte, daß eine solche Fülle Materials vorhanden sei. Dabei ist es uns klar, daß unsere Zusammenstellung auch jetzt nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf. Immerhin: Bilder, welche irgendwie vervielfältigt erschienen sind, dürften

* Heimatbuch Burgdorf, 2. Die Frühgeschichte, von Walter Joß, Pfarrer in Koppigen, pag. 6, Tafel I, und pag. 24 «Refugium auf der Gysnaufluh bei Burgdorf».

ziemlich alle erfaßt worden sein. Dagegen ist es durchaus denkbar, daß uns Burgdorfer Ansichten in Poesiealben, ja vielleicht sogar Ölbilder oder Aquarelle in privatem Besitz entgangen sind.

Wir strebten danach, unser Material möglichst chronologisch zusammenzustellen, und als Abschluß nahmen wir von Anfang an das Jahr 1865, das Jahr des großen Stadtbrandes, in Aussicht, da man sonst überhaupt nie zu einem Ende hätte kommen können. Die Arbeit brachte eine umfangreiche Korrespondenz und zahllose Reisen in Bibliotheken und Kunstsammlungen mit sich. Sehr erschwerend machten sich dann auch hier die Kriegsjahre bemerkbar, und wir waren uns bald darüber im klaren, daß am Schluß «Berichtigungen und Ergänzungen» unumgänglich seien. Wir haben über eine lange Zeitspanne die Geduld der Leser des Burgdorfer Jahrbuches beanspruchen müssen, besonders aber auch die selbstlose und getreue Mitarbeit unserer Schriftleitung. Die ungewöhnlich lange Publikationsdauer war jedoch hauptsächlich bedingt durch finanzielle Überlegungen: Unser bescheidenes Burgdorfer Jahrbuch konnte es sich nicht leisten, pro Band über eine gewisse Anzahl ganzseitiger Bildreproduktionen hinauszugehen, ganz abgesehen davon, daß jedes Jahr auch andere Arbeiten der Veröffentlichung harrten, die ihrer Aktualität wegen dringender waren.

Nun bleibt uns noch die angenehme Pflicht, all den vielen Mitarbeitern und Freunden unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Vor allem denken wir da an unsere alten Kameraden und Mitbegründer des Burgdorfer Jahrbuches: Dr. P. *Girardin,* K. A. *Kohler,* Ernst *Bechstein,* Dr. Max *Widmann,* welche der Tod uns entrissen hat, sowie Carl *Langlois* senior. Sie haben uns immer wieder ermutigt, die angefangene Arbeit fortzusetzen. Großen Dank schulden wir zwei weiteren, ebenfalls schon verstorbenen Jahrbuch-Freunden: Dr. Franz *Fankhauser* und Dr. *Huber-Renfer.* Beide haben sich um unsere Arbeit außerordentlich intensiv bemüht. Besondern Dank möchten wir Fritz *Häusler,* Staatsarchivar, Prof. Dr. H. *Strahm,* Oberbibliothekar in Bern, und Frl. *Gertrud von Waldkirch,* Zentralbibliothek in Zürich, aussprechen für ihre zahllosen Bemühungen, ebenso *Alfred Bärtschi, Dr. A. G. Roth* und *Arnold Bucher.* Herzlichster Dank gebührt auch meiner lieben Nichte, Frau Lucie *Schachtler-Fischer,* welche die ebenso mühsame wie außerordentlich wichtige Arbeit übernahm, ein möglichst brauchbares und daher einfaches Register zu schaffen, ohne das unsere Publikation sehr schwer überblickbar wäre.

Zuletzt noch eine Anregung: Möchte nicht eine junge Kraft sich des Themas «Burgdorfer Ansichten nach 1865» annehmen? Wir selber verfügen noch über einige instruktive Bilder, die selbstverständlich gern zur Verfügung gestellt

würden. Dann besitzt die Rittersaalsammlung ein großes Material, wobei besonders Photographien von Objekten, die heute bereits wieder ganz anders aussehen, von besonderem Interesse sind.

Das Ortsbild von Burgdorf hat sich seit den Jahren, in denen wir unsere Betrachtungen angefangen haben, bereits wieder stark verändert —, nicht etwa zu seinem Vorteil! Wohl konnten wir uns im Verlauf der letzten Jahrzehnte oft freuen über wohlgeratene Restaurierungen oder gar Neubauten, so z. B. 1938 des Kirchturmes, 1943 des Hauses «Neuengasse Nr. 2», 1954 des Hauses «Hohengasse Nr. 23» (Merkur), 1955 der Siechenkapelle, 1956 der Burgerratskanzlei, 1959 der inneren Wynigenbrücke und des Hauses «Rütschelengasse 16» (Neukomm), 1966 des Hauses «Hohengasse Nr. 35» (Kleider-Frey), 1967 des Hauses «Schmiedengasse Nr. 9» (Bata).

Aber Burgdorf muß dieselbe Entwicklung mitmachen, wie alle andern Ortschaften auch. Wenn wir *Merians* «Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae ...» von 1642 durchblättern, dann kommt uns so recht zum Bewußtsein, wie anders die einst so schöne Schweiz geworden ist. Jede Stadt hatte ihr charakteristisches Ortsbild, jede Landesgegend aber auch ihre eigenständigen Bauformen. Durch den heute gewaltig gewachsenen Verkehr ist das alles durcheinander gewirbelt worden. Dieselben Einheitswohnkisten stehen am Rhein oder im Tessin, im Waadtland oder in der Ostschweiz. Und auch die Landschaft ist vielerorts, durch sog. «Meliorationen», von tödlicher Monotonie geworden. Aus einst fließenden Flüssen sind Aneinanderreihungen sterbender Stauseen und Kloaken entstanden. Dank moderner Hygiene und Medizin wächst unser Volk sprunghaft, nicht zuletzt durch Vergreisung. Man redet nicht mehr von der Stadt Bern, sondern von der Region Bern. Jedes Jahr verlieren wir riesige Mengen Grünfläche, und der Prozeß der Verstädterung wird wohl erst zum Stillstand kommen, wenn die «Großstadt Schweiz», über welche sich die Ausländer schon jetzt lustig machen, erreicht ist. Man muß in eines der uns umgebenden Länder reisen, wenn man wieder einmal natürliche Natur sehen will.

Unser «Burgdorf im Bilde» mag also unsern Nachfahren davon Kunde geben, wie es einst bei uns ausgesehen hat.

*Zusammenstellung einiger Baudaten,*
*welche für das Stadtbild von Burgdorf von Bedeutung sind*

| | |
|---|---|
| 1615 | Kornhaus auf der Ostecke des Schlosses errichtet |
| 1621 | Das 1452 von Pfr. Johann Ebinger als Pfarrhaus geplante, aber nicht vollendete Gebäude wird, nach verschiedenen Handänderungen, zur Burgerratskanzlei umgebaut |
| 1622 | Burgerratskanzlei erhält den Gewölbeanbau |
| 1685—1699 | Wendeltreppe am Palas abgebildet |
| 1706 | Brand an der Schmiedengasse; Nr. 1—11 aus dem 16. Jahrhundert blieben verschont |
| 1715 | Stadttürme an der Stadtmauer der Unterstadt abgebrannt und wieder erneuert |
| 1723 | Mühlebach unter dem Schloßfelsen durchgeleitet |
| 1727 | Pfarrhaus gebaut, anstelle des früheren «der von Buchsi Hauses» |
| 1744 | «Haus Hohengasse 21», sog. Diesbacherhaus, erbaut durch Johannes Fankhauser-Senn (1713—1779) |
| 1745 | Untertor weggerissen; Beginn des Baues des Stadthauses<br>Bau des Hauses «Hohengasse 19» (Große Apotheke) durch Andreas Grimm, Apotheker (1677—1773) |
| 1749 | Kornhaus auf der Ostecke des Schlosses abgetragen<br>Errichtung eines Kornhauses längs der Schloßmauer |
| 1750 | Einweihung des Stadthauses |
| 1754 | Gartenhaus am «alten Markt» erbaut; Jahrzahl mit einem Finger in ein Bodenplättli eingegraben |
| 1770 | Kornhaus in der Unterstadt errichtet |
| 1776 | Innere Wynigenbrücke errichtet (anstelle des bisherigen Steinbogens); Stadtplan Aeschlimann gezeichnet |
| 1782 | Alters Schützenhaus entfernt |
| 1784 | Neues Schützenhaus errichtet |
| 1795 | «Äußerer Zwinger» am Schmiedentor entfernt; Grabenpromenade erweitert |
| 1807 | Strecki- und Pfandstallturm abgebrochen |
| 1825 | Barfüßer-Kloster abgebrochen |
| 1827/28 | Turm beim Pfarrhaus teilweise abgebrochen |
| 1828 | Schmiedentor abgetragen |
| 1828/30 | Staldenkorrektion |
| 1830 | Wynigentor abgetragen |

| | |
|---|---|
| 1831 | Neuer Friedhof eingeweiht (heutige Anlage am Oberstadtweg) |
| 1832 | Turm neben dem ehemaligen Schmiedentor entfernt; Teile der Stadtmauer in der Unterstadt entfernt |
| 1834/35 | Waisenhaus («altes Gymnasium») errichtet; Umbauten am Schützenhaus |
| 1836 | Bauriß zum Umbau des untern Spitals in das heutige Schlachthaus liegt vor |
| 1836/37 | Waisenhaus («altes Gymnasium») eröffnet |
| 1837/38 | Burgerspital errichtet; Häuser zwischen Wynigentorlücke und letztem Turm beim Kornhaus «auf das halbe Fundament herausgebaut»; neues Waschhaus auf der untern Allmend |
| 1838 | Obere Säge zum Verkauf ausgeschrieben |
| 1840 | Ausschreibung der Bauarbeiten für die Fabrik Miescher (obere Säge) |
| 1841/43 | Schaaltorbogen abgebrochen |
| 1842 | Fabrik Miescher beginnt zu arbeiten |
| vor 1843 | «Juvet-Haus» an der Rütschelengasse, vor dem Rütschelentor, errichtet. «Ein neuerbautes steinernes Wohnhaus vor dem ehemaligen Rütschelentor wurde am 28.6.49 von Marianne Gugger an Eduard Heiniger verkauft.» |
| 1843 | Rütschelentor entfernt |
| 1844 | Hotel Emmenhof (heute Waisenhaus genannt) errichtet |
| 1846 | Zunfthaus zu Metzgeren errichtet |
| 1855/56 | Markthalle (heute Marktlaube genannt) errichtet, anstelle von Fleischschaal und Salzmagazin |
| 1855/57 | Bau der Eisenbahn Olten-Bern, Eröffnung April 1857 |
| 1858 | Ausbau des Kornhauses auf dem Schloß zum Assisensaal |
| 1865 | Großer Stadtbrand (21. Juli 1865) |